

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatl. 10 M., durch Boten bezogen monatl. 11 M., bei Postzug monatl. 11,50 M. frei Haus. Einzelst. zweifach, nachmittags. Einzelnummer 50 Pf. Postkontokonto Leipzig 18 654. Geschäftsstelle Sülzerstr. 4. Für unebene Zustellungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u.  Kreis Merseburg
Herausgeber Ludwig Balg.)

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 36.

Sonnabend den 11. Februar 1922

102. Jahrgang

Tageschronik

Die gestrige Rede des Reichsanwalts hat die härteste Opposition der Rechtspartei hervorgerufen. Schwere Verhörungen der Thüringischen Saupo während des Streiks. Die Berliner Stadtkommission beschloß von einer Maßregelung Streikender abzusehen. Wie verurteilt, fordert die Entente die Lieferung von mittel-deutscher Braunkohle. Nach einer Meldung des „Temps“ wird die Entscheidung über die Reparations- und Garantieforderungen der Reparationskommission überwiesen werden.

Abjüng der Moratoriumsfrage im französischen Sinne?

Die Genoa-Konferenz eine Farce.

Paris, 11. Februar. „Temps“ teilt mit, anscheinend werde es entsprechend dem Wortlaut und dem Geist des Pariser Vertrages zur Einigung darüber kommen, daß die Angelegenheit des vorläufigen Aufschubs der deutschen Reparationszahlungen und die Angelegenheit der Garantien, die beide zu dem Bereich der Reparationskommission gehören, an diese verwiesen werden, während die Verteilung der deutschen Zahlungen den alliierten Regierungen vorbehalten bleibt. Einige Regierungen verlangten aber, wie verurteilt, daß die Alliierten, bevor sie sich über die Verteilung an die Reparationskommission ausdrücken, sich über die Verteilung verständigen, für die in Cannes die Grundzüge festgelegt worden seien.

Von den norddeutschen Blättern, der „Morningpost“ ist wie einigen anderen französischfreundlichen Blättern e-

gesehen, beurteilt die englische Presse fast einstimmig die Note Bolncares über die Konferenz von Genoa. Die „Westminster Gazette“ sagt: Wenn man diese Vorschläge annehme, dann werde einfach eine Verarmung des Deutschen Reiches zu erleben, der sich vorher über seine Beschäfte einig geworden sei und auf der Konferenz Deutschland und Rußland seine Verbindungen vorlegen werde. Man würde dann gerade das, was man durch die Konferenz von Genoa vermeiden wollte, erhalten.

Das amerikanische Urteil über die Haltung Bolncares.

Der Korrespondent des „Temps“ in Washington meldet: Man erkennt im allgemeinen die vorläufige Haltung Bolncares an. Mit der Abjüng der bestehenden Verträge ist man im allgemeinen auch einverstanden, aber nicht mit etwaiger Einmischung der Alliierten in die inneren Angelegenheiten der besiegten Staaten. Man ist hier in der Tat überzeugt, daß Frankreich imperialistische Pläne hegt und die Absicht hat, sich endgültig im Rheinland festzusetzen.

Am die Vertagung der Konferenz von Genoa.

London, 11. Februar. In amtlichen Kreisen wird mitgeteilt, daß die englische Regierung einer Vertagung der Konferenz von Genoa nur dann zustimmt, wenn die italienische Regierung im Hinblick auf die Bildung des neuen Kabinetts einen dahingehenden Antrag anbringen werde.

Der internationale Gewerkschaftsbund geht auch nach Genoa.

Der internationale Gewerkschaftsbund hat beschlossen, daß die internationale organisierte Arbeiterklasse die Völkervereinigung, ihre Stimme zur Zeit der Konferenz Gehör zu verschaffen, eine besondere Konferenz durch den internationalen Gewerkschaftsbund nach dem gleichen Ort und zur gleichen Zeit einberufen werde.

Streiknachwehen.

Bestärkte Opposition gegen den Kanzler. In seiner gestrigen Rede.

Berlin, 11. Februar. In parlamentarischen Kreisen des Reichstages wurde viel bemerkt, wie stark der Reichsanwalter bei seiner zweiten Rede (s. Bericht in der heutigen Beilage. Die Red.) in der Frage des eben beendeten Eisenbahnerstreiks von den Parteien in die Verteidigung gedrängt worden war. Man führte die im Vergleich zu seiner sonstigen Tätigkeit nicht verhältnismäßig unruhige Stellung des Kanzlers auf Angriffe zurück, die in der gestrigen Interpellation in den Verhörungen gegen den Kanzler vorgebracht worden sind. Neben dem Eindruck, den seine gestrige Rede machte, berichten die „N. N.“:

Ergreifendste schnelle das Stimmungsbarometer in die Höhe, als sich plötzlich der Reichsanwalter selbst erhob. Seine Rede war im Anfang mehr ein Privatgespräch für Deutsche Sozialisten und Sozialdemokraten, als er verurteilt durch die für schmerzhaft werden Situation die Spitze abzubrechen. Dann aber, als die Frage der Vertagung der Schulden zur Sprache kam, entließ der Reichsanwalter ebenfalls:

Er wies es von sich, eine „Politik der Ruhe und Beruhigung“ zu machen.

und erstete für die Worte to be geben Widerspruch bei den Rechtspartei. Es ist sehr zu bedauern, daß Herr Wirth diese demagogischen Worte sprach. Es ist hier nicht von Ruhe und Beruhigung die Rede, sondern von Säure für diejenigen, die ein schweres Verbrechen an ihrem Volke begangen.

Stellenweise bekämpfte der Kanzler von heute den Kanzler von gestern. Am Donnerstag war der Streik in Herrn Wirths Munde eine „Revolte“, am Freitag sagte der Kanzler mit lächelnder Miene, daß er nur ein Ausfluß der Stimmung unserer Zeit sei. Kein — diese Rede

Klasse von Widersprüchen schimmer: Art.

Selbst in den Reihen der eigenen Partei lag man unruhig und empört. Wenn nicht alles trügt, schauften der Kanzler in dieser lebensvollen Stunde der großen Reaktion das Grab oder sich selbst.

Zur Verkehrstage.

Remburg freit noch.

Remburg, 11. Febr. Hier streiken auf dem Bahnhof und in der Betriebswerkerei noch 160 Beamte. Sie ver-

antlasteten Protestkundgebungen und einen Anzug mit Frauen und Kindern für die Inhaftnahme aller Maßregelungen.

Leipzig, 11. Febr. Der Verkehr im Eisenbahnbereich Leipzig konnte Freitag noch nicht, wie man gehofft, in fahrplanmäßiger Weise sich abwickeln, da vor allen die angekauften Güter transportiert werden mußten. Immerhin war bereits eine wesentliche Verbesserung zu verzeichnen. Am Sonnabend dürfte der Personenverkehr eine weitere Verbesserung erfahren.

Leipzig, 11. Nov. Die Stadt-, Ring- und Vorortbahn hat 50 Prozent ihrer normalen Jüge wieder in Betrieb. Die Stadtbahn fährt in Abständen von je 5 Minuten, die Ringbahn in Abständen von je 10 Minuten. Die Wannseebahn und die anderen Vorortstrecken sind im normalen Betrieb. Im Fernverkehr wird die Zahl der Jüge ständig vermehrt.

München, 11. Febr. Die Einschränkungen bei der Aufnahme von Postpaketen wurden jetzt wieder aufgehoben. Von heute an wird die Postförderung mit Flugzeugen wieder eingestellt. Der volle Personenverkehr wird in Bayern ebenfalls von heute ab wieder in Kraft gesetzt.

Maßregelungen in Frankfurt.

Wie der „N. N.“ aus Frankfurt berichtet, hat das Betriebsamt Vorkehrungen wegen Teilnahme am Eisenbahnerstreik zum 31. März 134 Schaffner und sechs Zugführern das Dienstverhältnis gekündigt, fünf Zugführer aber festgehalten. Gegen 22 Zugführer wurde das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet.

Kohlemangel in der rheinisch-westfälischen Industrie

Ofen, 11. Febr. Infolge der durchwegs unzureichenden Vorräte mit Kohle in Siegerland und am Mittelrhein in den letzten acht Tagen wieder eine Anzahl von Hochöfen stillgelegt werden. Da bereits seit längerer Zeit eine große Anzahl von Hochöfen ausgeblieben ist, entspricht die Erzeugung von Hochofen bei weitem nicht dem Bedarf. Der Hochofenverband hat sich deshalb, um wenigstens den dringenden Bedarf an Kohlen decken zu können, einige tausend Tonnen Auslandskohle (hauptsächlich aus Australien und Canada) beschafft.

Deutschlands Steuerlast.

Der Note an den Wiederherstellungsausschuß hat die deutsche Regierung weitgehende Überlegungen über die Steuerlast in Deutschland, England und Frankreich befragt. Jedoch sind die Offiziere nicht ankommen, sie berücksichtigen nur die direkte, nicht auch die indirekte Steuerlast. Weiter kommt hinzu, daß bei der vergleichsweise Darstellung die Kontrast der Last gegen den Franz und den Schilling nur unzulänglich eingestuft wurde. Für Papiermarkt sind bei der Berechnung des Franz. ein Papiermarkt dem Schilling gleichgesetzt worden, obwohl der Kontrast von fünf Papiermarkt in Deutschland wesentlich geringer ist, als die eines Franz. in Frankreich. Das gilt auch für das Umsatzverhältnis des Schilling. Die Belastung der Einkommen in Deutschland tritt oder nicht stark genug hervor, wenn beispielsweise berechnet wird, daß der deutsche Gehalts- oder Lohnempfänger, der vier Kinder zu versorgen hat, und ein Einkommen von 50 000 Papiermarkt besitzt, 5,98 vom Hundert Steuern trägt, während ein Pfandträger in England mit diesem Einkommen frei ist und der Pflanzliche in Frankreich nur 0,99 vom Hundert an Steuern zu leisten hat. Dabei sind die Schilling- und Franzeseinkommen in Papiermarkt umgerechnet worden. Aus den Überlegungen geht weiter hervor, daß gerade die mittleren Einkommen aus Gehalt und Lohn, aus Kapital, rente, Löhne aus Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in Deutschland schwerer mit direkten Steuern belastet sind, als in Frankreich und England. Die Steuerbelastung beträgt 12 und 18 vom Hundert. Auch bei den höheren und höchsten Einkommen ist die Belastung in Deutschland durchwegs schwerer.

Das Bild würde noch schärfere Züge gewinnen, wenn man auch die indirekte Belastung hätte dargestellt werden können. Diese ist bei der Tabaksteuer allein so hoch, daß nahezu 60 v. H. des Zigarettenpreises auf Steuern, Zölle und Gebühren entfallen. Nicht viel besser liegt das Verhältnis für Zigaretten und Wurstwaren. Das deutsche Verbraucherverhalten ist so eng und dichtmaschig, daß es darin von keinem anderen Land übertrafen wird. Nach dem Haushaltsvoranschlag sollen an Steuern und Zöllen sowie sonstigen Verwaltungseinnahmen 103 Milliarden Mark hervorkommen. Die Ausgaben sind zwar nur auf 86,7 Milliarden Mark geschätzt, so daß schätzungsweise ein Ueberschuß von etwas über 16,5 Milliarden Mark vorhanden ist. Jedoch hat dieser Ueberschuß nicht einmal Papierwert, da der außerordentliche Haushalt des Reiches, sowohl mit der Betriebsverwaltung (Wahl und Eisenbahnen) mit den Verbrauchsausgaben, als auch finanziell nichts anderes als 14 Milliarden Mark vorgezogen, so daß der Ueberschuß an sich schon in den Ausgaben gefressen werden müßte, wenn nicht noch andere Erzeugnisse gegen dessen Einstellung sprächen. Der ganze Haushalt beruht auf Schätzungen. Die Einnahmen aus direkten Steuern und Verbrauchssteuern sind Zölle, nicht Zölleinnahmen. Neben die als die dem Voranschlag zurück, was 8 v. H. bei der Tabaksteuer flüchtiger der Fall sein wird, so sehr dieser Abgang den rechnungsmäßigen Ueberschuß am anderen Ende aufzubringen, daß die Betriebsverwaltung den eigentlichen Verwaltungsausgang des Reiches trennt und, ist zudem nur scheinbar ein Ausgleich geschaffen worden. Bei den Reichsbahnen wurden Einnahmen und Ausgaben mit 71 Milliarden Mark ausgeglichen, der unermessliche Fehlbetrag aber auf den außerordentlichen Haushalt verfrachtet. Wenn die Einnahmen nach der Höherberufung der Tarife zurückgehen, so stimmt auch dann der Voranschlag nicht. Wir haben also im ganzen einen Reichsausgang von über 200 Milliarden Mark. Daneben läuft der Haushalts für die Sozialversicherung, für den 187 Milliarden Mark vorgezogen sind. Das ist das doppelte von dem, was wir tragen können.

Thüringische „Saupo“.

Schwere Verhörungen während des Streiks.

Geno, 11. Febr. Das „Vollfeldblatt“ berichtet, daß die Schumpmannen, die nach Saalfeld transportiert werden waren, um die Ehegatten der Eisenbahnarbeiter zu überreden, nicht ihren Angehörigen beizustimmen. Mitglieder der Saupo, Arbeiter und Techniker, hatten die Weiterführung des Betriebs übernommen. Am Ziel angekommen, schlugen sich die Polizeibeamten auf die Seite der streikenden Eisenbahner und vertrieben die technischen Helfer vom Bahnhof, die sogar die Lokomotive ihres Juges geführt hatten. Erst als der Thüringische Minister des Innern mit der sofortigen Einsetzung der Reichswehr drohte, konnte die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden. Auch aus

anderen Orten Thüringens, namentlich aus Schwara werden ähnliche Mittelteile beschafft.

Keine Maßregelungen in Berlin.

Am Schluß der gestrigen Berliner Stadteroberordnetenversammlung, die sich mit dem Gemeindearbeiterlohn beschäftigt, wurde ein kommunikativer Antrag angenommen, daß gegen die Streikenden keine Maßregelungen vorgeschritten werden sollen.

Neuer Streik in den Gaswerken.

Die Gaswerke Berlin-Teagel, Danziger Straße, und Gasfabrik, sind im Laufe des Freitagvormittags erneut in die Luft ver explodiert. Eine Kommission hat dem Berliner Oberbürgermeister die Mitteilung gemacht, daß die Gaswerke in den nächsten Tagen wieder in Betrieb gehen, ob der Magistrat das bisherige System der Auswahl von Arbeitern fallen lasse oder nicht. Andernfalls würden auch die Gasarbeiter eingestellt werden. Oberbürgermeister Voigt hat jedoch seinerzeit den Arbeitern als Lohnabstand fünf Zeit zur Wiederaufnahme der Arbeit gegeben. Glaubt dies nicht, dann soll der Magistrat die rechtliche Hilfe in den betreffenden Berichten wieder einstellt werden. Im übrigen nimmt das Straßensbild Berlins allmählich wieder sein normales Bild an. Die Straßenbeleuchtung mit Gas konnte in einem Teile der Stadt wieder in Betrieb gebracht werden. Im Laufe des gestrigen Tages konnten bereits 25 Linien der elektrischen Straßenbahnen wieder in Gang gebracht werden. Gestern nachmittag wurden am Untergrundbahnhof Alexanderplatz zwei Männer verhaftet, die kommunalistische Flugblätter mit einem Aufsatze zum Generalstreik vertrieben. Etwa 20 000 Exemplare des Flugblattes wurden beschlagnahmt.

Noch keine Einigung in den Steuerfragen.

Die große Koalition in weiter Ferne.

Die gestrigen interaktionellen Verhandlungen, an denen die Deutsche Volkspartei, das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Demokraten teilnahmen und die sich mit den Steuerentwürfen befaßten, haben eine grundsätzliche Übereinstimmung in allen Fragen noch nicht erbracht. Man sei aber dahin übereingekommen, daß die Steuerentschlüsse, soweit sie mit ihren Arbeiten noch nicht fertig sind, die bisher unterbrochene Beratung der Steuerentwürfe wieder aufnehmen sollen. Auch die Frage der Koalitionserweiterung sei in der Beratung berührt worden. Nach darin liegende Entscheidung nicht gefällig. Der „A. W.“ soll sogar wissen, daß die große Koalition im Augenblick nicht mehr in Betracht komme.

Sepp Dertter als Führer Zellfabrik.

Braunschweig, 10. Februar. Das Organ der hiesigen Mehrheitsfraktion, „Der Volksfreund“, veröffentlicht heute eine verheerende Enthüllung über den früheren Ministerpräsidenten Dertter. Nach der neuesten Enthüllung des „Volksfreunds“ richtete Dertter im vorigen Jahre während seiner Ministerpräsidentenzeit an den von ihm zum Großkapitalisten erprobten Juristen Wemmel in Sehlen ein freundschaftlich gehaltenes Schreiben, worin Dertter als Gegenleistung für die Zeit seiner Ministerpräsidentenzeit ein Drittel von Wemmel drei Prozent des zukünftigen Vermögens und für später, wenn er dauernd in die Dienste des Abbesseien trete, zehn Prozent des Vermögens und Vorschüsse in Höhe von 3000 und 10 000 Mark bezuglich den Wemmel anordnete. Dertter hat bereits die Verjährbarkeit des Briefes angegeben. Mit anderen Worten hat er gleichzeitig zugesagt, daß er seine amtliche Tätigkeit als sozialistischer braunschweigischer Staatsminister dazu mißbraucht, für die privatkapitalistischen Interessen eines Großkapitalisten zu wirken, daß er sich ferner mit der Absicht getragen hat, sich noch während seiner Ministerzeit einen nicht unerheblichen Anteil an den Vermögenswerten des Großkapitalisten Wemmel aus dem staatlichen Einkommen als ein Entgelt für seine Vermittlungen in der Angelegenheit des Staatsvertrages zu ziehen. Die Staatsfraktion der Sozialdemokratischen Partei fandte eine Abschrift des in ihrem Feuilleton veröffentlichten Briefes an die Landtagsfraktion der U. S. P. D. In der Anfrage, ob sie Dertter verurteilen wolle, sei Landtagsfraktion niederkam und aus der Fraktion der U. S. P. D. ausgingen mit dem Bemerkten, daß das Verhalten der Sozialdemokratischen Fraktion sich nach der Antwort richte und für das gesamte fernere Verhalten der sozialistischen Landtagsfraktion von größter Bedeutung sei. Die Antwort der U. S. P. D. ist unbeeinträchtigt und offenbar einseitig abgefallen. Die U. S. P. D. Leute haben zunächst für gefälliges Oberhaupt nicht aus der Fraktion und Partei ausgeschlossen, sondern es vorgezogen, den Fall einer Untersuchungsausschüsse unter Einbeziehung des Zentralvorstandes zu überweisen. Zwecklos wird auch die Staatsanwaltschaft aus dem neuesten Dertter-Skandal Material zur strafrechtlichen Verfolgung abgeben. Die sozialistische Landtagsfraktion will offenbar nunmehr einen reinlichen Sühnverfahren anfragen der U. S. P. D. Fraktion und Dertter ergründen und schließlich der bevorstehenden Regierungsbildung in Braunschweig vorklären es auch auf einen Versuch mit der Fraktion der U. S. P. D. antworten lassen, wenn sie nicht endgültig und ganz gründlich sich von Dertter loslöst. Jedenfalls ist Dertter nunmehr in Braunschweig endgültig erledigt und sowohl als Parteimann, wie als Abgeordneter, rein unmöglich.

Brennkhöhlen für die Entente.

Die Entente hat die Forderung gestellt, daß aus dem mitteldeutschen Braunkohlenevangel Braunkohlen die Entente geliefert werden sollen. Trotz des Einspruchs der mitteldeutschen Interessenten und der Reichsregierung, hat die Entente ihre Forderung aufrecht erhalten, so daß die Lieferung der angeforderten Braunkohlen an die Entente erfolgen muß. Diese Auffassung scheint nun denn doch höchst annehmbar, da der Preisvertrag eine bezügliche Berücksichtigung nicht enthält.

Eine neue Entwaffnung.

Wie verlautet, wird General Hollet schon in den nächsten Tagen der deutschen Reichsregierung eine neue Note in der Entwaffnungsfrage überreichen. In der Note

von dem am 20. Januar in Hannover form — eine Antwort der deutschen Regierung auf die letzten Vorstellungen der internationalen Kommission betreffs der Umwandlung der Polizei gegeben werden.

Aufhebung des Fliegensbansberichts — ab 5. Mal.

Die Postkonferenz hat die Umkehr der Reichsregierung mitgeteilt, daß am 1. Februar beschloßen, den Beginn der Kartellzeit von drei Monaten vom 6. Februar ab in Kraft zu setzen, so daß am 5. Mal die Postkonferenz und die Einfuhr von Luftfahrzeugmaterial wieder aufgenommen werden können.

Die Zirkelkassette in Petersburg.

Moskau, 11. Februar. Der Kreisfiskusdirektor von Oleskiw stellt amtlich mit, daß bei den Zusammenstoß zwischen Franzosen und Zirkeln in Petersburg 20 französische Jäger verundet wurden, von denen zwei gestorben sind. Von den angegriffenen (2) Zirkeln (7) Zirkeln wurden zwei tot aufgehoben.

Aus Stadt und Umgegend

Wilde Gerüchte über einen neuen Eisenbahnstreck.

Aus der Tatsache, daß die Güterannahme teilweise noch gesperrt ist — was tatsächlich auf die Ueberfüllung der Lager zurückzuführen ist — und aus den Reden einiger Mitglieder unter den Eisenbahnern glaubt man zu entnehmen, — es gehen solche Gerüchte in unserer Stadt um, daß am Montag der Eisenbahnstreck von neuem aufgenommen wird. Wie aus den Eisenbahndirektion Halle auf Anfrage mitteilt, ist man dort in dieser Beziehung — wie allerdings auch häufig zu Unrecht — sehr optimistisch gestimmt. Man ist der Ansicht, daß sich die Beamtenhaft nicht wegen der Maßregelung einiger Streikführer, die sie in das Schlamassel hineingetragen haben, zu neuen Unbesehrlichkeiten werde hinführen lassen. Zufällige Anzeichen für einen neuen Streck liegen jedenfalls an amtlicher Stelle nicht vor.

Portent!

• Sie sitzen zusammen beim Abendbrot. Er liest die Zeitung. Sie tunnt einen düsteren Ausdruck in noch düsterrere Kaffe-Grünpunkte. Da meint sie zu ihm: „Ist es morgen hat Tante Hedda Geburtstag? ob ich ihr gratuliere?“ — „Ah nee“, brummt er, „für die alte Frau, die wir der Post in den Wochen schmecken, kannst du dir lieber ein neues Paket Zwieback kaufen.“ — „Aber du müdest doch deinen Bruder eine Karte schreiben, um anzuklagen, ob er wieder von der Geißel vom Lauf hat.“ — „Ah nee“, brummt er wieder, „für die hundertfünfundzwanzig Pfennig stiel ich mir lieber eine Glaswaife zwischen die Zähne!“ — Und so unterließen in dieser Woche schon näheren und verdrießlichen Zeit machte liebe Worte, trübende und ermunternde Jurats, Glückwünsche u. s. w. Haben der Freundschaft und Verwandtschaft werden jenseits, zwischen früher sich so nahegelegenen Menschen bilden sich Kluftlinien und das Leben wird auch neue um ein schändliches Poetik ärmer — wegen des amüßig erhöhten Portos!

Gruppe der Deutsch-Amerikaner für Merseburg.

• Das großartige Schwert unserer deutschen Stammesverwandten und Freunde in Amerika zu Gunsten der notwendigen Besetzung der Deutschen in Halle an 22. und 23. 10. (amerikanisch) Central Relief Committee) schon viel Geld gesammelt und angehängt Herzen zu Dank verpflichtet. Neuerdings sind in Merseburg durch Vermittlung des Deutschen Komitees aus amerikanische Lebenspenden drei Kisten Kleidung durch den Postfachversand des Kreises für Stadt und Land verteilt worden.

Dampfgewinn.

Anmeldungen für die Zerte können wochentags von 10-11 Uhr im Sprechzimmer des Direktors unter Vorlegung des Geburts- und Impfscheines vorgenommen werden.

Eine sozialistische Siedlungs-Gesellschaft.

• Für die Kreise Merseburg, Querfurt, Weißenfels und Delitzsch hat der ehemalige Parteisekretär der demokratischen Partei Walter Kreisiedlungs-Gesellschaften unter dem höchsten Namen „Vereinigte Siedlungs-Gesellschaften des Kreises Merseburg, Querfurt, Weißenfels und Delitzsch“ Leben gefaßt, die ihre Haupttätigkeit auf die sogenannte Anliegerbildung legen. Diese Siedlungs-Gesellschaft bzw. deren Geschäftsführer Walter, der sich gelegentlich auch „Erwecker“ fälschlich vorstellt, „Erwecker“ beim Landtagswahlkampf Merseburg“ strittet, sagt dafür, daß die Kreise durch Vererbung formaler Führer Allen in denen aufgeführt wird, die Wünsche auf Landbestellung einzutragen, mobil gemacht werden, daß dieses Gesehnen aus Menschenfreundlichkeit und reinen sachlichen Interesse geschieht, muß entschieden bestritten werden. Diese Vermittlung ist vielmehr durch Behauptung von Anteiligkeiten teuer zu bezahlen. Die meisten übertriebenen Ansprüche der Landbesitzer müssen in langwierigen Verhandlungen durch die s. u. r. antwort auf das angemessene Maß zurückgeführt werden, wodurch die Aufhebung der Behauptung nicht gescheitert wird. Wie es in Wirklichkeit eine Siedlungs-Gesellschaft, (der auch der Deutsche Bauernbund nicht ohne Bedenken gegenüber steht und davon gerührt hat, wo er konnte) bezieht ist, zeigen mit eindringlicher Deutlichkeit die Ausführungen des Studienrats Dr. Schulz, Delitzsch in Nr. 3 des „Deutschen Bauernbundes“ S. 21, Jahrg. 22, wo unter dem Stichwort „Warnung an die Mitglieder des Deutschen Bauernbundes im Bezirk Merseburg“ sich dieser Dertter folgenbereinigt ausläßt: Sehr geachtet Herr! Aus einer gemeinsamen Vorstands- und Mitgliedsbildung der Siedlungs-Gesellschaften in Halle an 22. und 23. 10. war ich für die Arbeitsgemeinschaft der Vereinten Siedlungs-Gesellschaften als Mitglied der Aufsichtsräte in die Geschäftsführung delegiert. Ich lege das mit übertragene Amt hiermit nieder. Gründe: 1. Ich kann die Gewähr für eine ordnungsmäßige Geschäftsführung nicht übernehmen. 2. In einer Sitzung der Vorstände am 11. 12. in Halle ließ man mich nicht zu Worte kommen, sondern verbot mir das Zimmer. 3. Ich hatte vor, für Sonntag, den 18. 12. eine Verammlung der Aufsichtsräte nach Halle zu berufen, um ihnen meine eigenen Bedenken gegen die Geschäftsführung mitzuteilen, da der Aufsichtsrat verweigert hat, mich zu hören, und ich mich nicht mehr als Mitglied

mit dem Geschäftsführer Walter in Gegenwart von Zeugen gefaßt wurde, er wählte die Verammlung zu, bereitete, Tropfen hier ist es für meine Pflicht, die Aufsichtsräte, namentlich die Herren, wenig finanziell-fähigen Kreise auf die kleinen Gefahren aufmerksam zu machen, die bisher nicht entstanden sind, daß ein rechtlicher Zusammenstoß nicht vorhanden ist, daß die kleinen Kreise mit einem Genossenschaftskapital von ca. 40 000 Mark sich nicht mit dem größeren einer „G. S. M. B. H.“ oder „G. M. B. H.“ zusammenschließen haben. Die Kosten der Geschäftsführung betragen etwa, gering berechnet: Gehalt ca. 40 000, 33 000 25 000, 25 000; durch 6 Kreise, da Teilzeit voraussichtlich ausbleibt, ca. 25 000 Mark. Damit bleibt für den Kreis bei einem Genossenschaftskapital von ca. 40 000 Mark dies 15 000, von dem noch die Mitgliedschaften abgehen sind. Die finanziell schwachen Kreise sind also auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gequält, in halbes 1/2, ferner ihre Liquidation zu beantragen, d. h. den Konten auszumachen! Bei einer weiteren Steigerung der Gehälter, Vorst, Speise, die unaussprechlich ist, wird der Zusammenstoß schon bedeutend früher erfolgen. Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gern bereit. Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Schulz

Diese Warnung des früheren Kreisverordnungsleiters der Kreisiedlungs-Gesellschaften wird offensichtlich allen Genossenschaften die Augen vor der Zeitigen des Herrn Schulz öffnen. Aber nach den gesetzlichen Bestimmungen lautet Anspruch auf Landbestellung zu haben, müde sich in Zukunft an die zuständigen Kulturämter wenden, die vor Beginn des Verfahrens übersichtlich bekanntzugeben, jedoch also jeder seine Wünsche auf Landbestellung vorbringen kann. Wobaus wird das Verfahren für jede Gemeinde einheitlich abgeleitet und unparteilich von der Landes-Landbestellbehörde geregelt.

Was man nicht mehr darf.

• Auf der Vorderseite von Briefen und Postkarten dürfen die Namen und die in einem Briefe (abgegeben von bloßen Adressierungen) nicht mehr angelegt. Kontrollstempel und Briefmarken dürfen nicht mehr abgedruckt werden. Zu Verweigerung (Reklame) weiterer Personen dürfen die Namen nicht mehr abgedruckt werden.

Unschöne Straßenszenen

• In der vergangenen Sonntagsnacht wurde der mit seiner Frau von einem Tanzgänger kommende Wirtinnschlosser Arthur Leppia an der Seite von Schlopp von dem Arbeiter Kurt Hög und dem Bauern Bau Schmeider überfallen. Hög und Schmeider brangen auf Leppia von zwei Seiten an und schlugen ihn mit Arbeitern, an deren Ende sich ein Schlag, wobei Leppia, der aus einer hochbunten blutete, erweichte sich gegen seiner Angreifer und griff schließlich in der Not nach dem Messer. Er verletzte dem Hög einen Stich in die Brust und Lunge, an dessen Folgen Hög am Morgen im Merseburger Krankenhaus verstarb. Schmeider wurde an der Hand verletzt. Wie wir erfahren, hatten Hög und Schmeider bereits am Sonntag vor dem Verbrechen einen Anschlag auf Leppia. Dadurch daß Leppia aber sich in Begleitung mehrerer Bekannten befand, kam der Plan nicht zur Ausführung. Am dem Sonntag der Mordtat befaß sich Leppia auf dem Tanzgänger des Arbeiter-Leppia, das in Schlopp im „Maben“ beschalteten wurde. Hög und Schmeider erboten vom Verstorbenen die Leichnam, mitzuziehen zu dürfen und folgten dann nach Schlopp Leppia und dessen Braut. Der Grund zur Tat schien Eifersucht gewesen zu sein. Leppia, der Rheinländer ist, wird allgemein als sehr ordentlicher Mensch angesehen. Die Zeiträume und das Messer sind beschlagnahmt worden.

Blut in Schlopp.

• In der vergangenen Sonntagsnacht wurde der mit seiner Frau von einem Tanzgänger kommende Wirtinnschlosser Arthur Leppia an der Seite von Schlopp von dem Arbeiter Kurt Hög und dem Bauern Bau Schmeider überfallen. Hög und Schmeider brangen auf Leppia von zwei Seiten an und schlugen ihn mit Arbeitern, an deren Ende sich ein Schlag, wobei Leppia, der aus einer hochbunten blutete, erweichte sich gegen seiner Angreifer und griff schließlich in der Not nach dem Messer. Er verletzte dem Hög einen Stich in die Brust und Lunge, an dessen Folgen Hög am Morgen im Merseburger Krankenhaus verstarb. Schmeider wurde an der Hand verletzt. Wie wir erfahren, hatten Hög und Schmeider bereits am Sonntag vor dem Verbrechen einen Anschlag auf Leppia. Dadurch daß Leppia aber sich in Begleitung mehrerer Bekannten befand, kam der Plan nicht zur Ausführung. Am dem Sonntag der Mordtat befaß sich Leppia auf dem Tanzgänger des Arbeiter-Leppia, das in Schlopp im „Maben“ beschalteten wurde. Hög und Schmeider erboten vom Verstorbenen die Leichnam, mitzuziehen zu dürfen und folgten dann nach Schlopp Leppia und dessen Braut. Der Grund zur Tat schien Eifersucht gewesen zu sein. Leppia, der Rheinländer ist, wird allgemein als sehr ordentlicher Mensch angesehen. Die Zeiträume und das Messer sind beschlagnahmt worden.

Aus Kreis und Nachbarreisen

In den Franzer.

Halle, 10. Febr. Der deutsche Arbeiter Reichsbund Ehrig hat aus dem Franzer, daß er keine Wohnung bekam, der französischen Reichsbund' mitteilt, daß in Halle freidenkliche Waffen vorhanden seien.

Ein Fall, der sich nur in Deutschland ereignen kann, seit die Revolution das Nationalbewußtsein der Massen veränderte, kam vor der Halle'schen Strafkammer am Freitag zur Verhandlung. Er ist so unglücklich, daß sich die Frau selbst, darüber zu berichten. Wer er gehört an den Franzer. Heute, wie der Arbeiter Ehrig, müssen mit dem Angeklagten an der Seite herantreten, so lange noch Deutsche auf deutscher Erde wohnen!

Im, der 1886 in Halle geboren ist, wurde eine Erprobung zur Tat geleitet, so schrecklich, wie man sie sich schwerlich nicht vorstellen kann (wie der Gerichtsverhandlung in der Urteilsbegründung die Tat kennzeichnet). Der Angeklagte hat sich nach seiner Angabe außer anderen Auszeichnungen auch das Ehrenkreuz 1. Klasse erworben, um so schwerer wiegt die Tat. Er war als Wohnungsuchender beim Wohnungsausschuss am 1. März 1921 als Mitglied (er ist verheiratet und hat 2 Kinder), Gehalt über das lange Warten auf eine Wohnung, März er am 14. November 1921 an den Magistrat einen Brief, in dem er behauptete, andere von auswärts zugezogene Personen, die er näher begehrt, hätten innerhalb 6 Wochen eine Wohnung zugewiesen erhalten, obwohl sie gar nicht vorgemeldet gewesen seien. Vorher will er das Wohnungsausschuss darauf antworten gemacht haben, daß in einem bestimmten Hause in der Sternstraße eine Wohnung frei sei, wozu man ihm geantwortet haben soll, die Wohnung sei für eine Gesellschaft bestimmt, die ihn hätte es (das Wohnungsausschuss) seine, er müßte warten. Er dem Briefe an den Magistrat hatte er dann noch damit droht, er würde die französische Konsulate in Halle

richtigen, was die Postverträge in Halle wollen im Gebrauch hätten, die nach dem Freiheitsvertrage anzuheben seien. Als der Reichstag diese ihm vorlegte, haben wir einen Zeitschein vor uns über nicht, antwortete er frech: „Ich bin kein Zeitschein mehr!“ Er war dann noch dreißig Tage die Abnahme von Sachverständigen zu beantragen, die darüber zu vernennen seien, ob der Freiheitsvertrag ausgeführt sei. Das Gericht lehnte diesen Antrag natürlich ab. Im Laufe der Verhandlung hat er noch bekannt, daß er die französische Gesandtschaft tatsächlich beschrieb, alle nicht angesetzt hatte, was bei Erhebung der Anträge noch nicht bekannt war.

Der Staatsanwalt sah nach der Lage der Sache davon ab, eine Geldstrafe zu beantragen, hielt aber die für dieser Fall zulässige Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis auf § 14 für eine ausreichende Strafe. Das Gericht ging aber über die beantragte Strafe hinaus und erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Aus Provinz und Reich

Großfeuer im Betriebe der Leitzinger Neuen Nachrichten.

Leipzig, 11. Februar. In der ersten Abendstunde des gestrigen Tages brach im Seitengebäude des Hauses Petersstraße 19 auf bläher ungeläuter Weise Feuer aus. Eine starke Rauchentwicklung machte sich über dem Dache des Seitengebäudes bemerkbar und erforderte außerordentlich die Einleitung der Maßnahmen. Binnen wenigen Minuten mit zwei Löscheinheiten, die Feuerwehr-Sauntrucks, wurde der Innraum immer größer gewordene Brandherd wurde von dem plötzlich einsetzenden Wind sehr begünstigt. Die Feuerwehren griffen das Großfeuer mit sieben Schlauchleitungen erfolgreich an. Vor dem Eintreffen der Feuerwehren hatte bereits das anwesende Personal mit den vorhandenen Löschutensilien und Minnag-Apparaten das Feuer vor einem Übergriffe auf das Hauptgebäude abgehalten. Nach außerordentlicher Tätigkeit gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit dem gemeinsamen Vorgehen der Wehren und des anwesenden Personals, den Brandherd auf das linke Seitengebäude, dessen Dachstuhl vernichtet ist, und auf einer Teil des Mittelgebäudes zu beschränken. Der Betrieb konnte nach mehrstündiger angelegener Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise in Leipzig.
Leipzig, 10. Februar. Infolge der Erhöhung der Preise der Straßenbahnfahrpreise und der Erhöhung der Preise für alle Materialien, insbesondere für Strom und Kohlen, entstehen bei der Straßenbahn bedeutende Mehrkosten, die durch Erhöhung der Fahrpreise aufgebracht werden müssen. Der Rat der Stadt Leipzig hat dabei folgende neue Fahrpreise festgesetzt: Einzelfahrt ohne Umsteigen 2 M., mit Umsteigen 3 M. Nach 9 Uhr abends um an Sonn- und Feiertagen wird ein Zuschlag von 5 Pf. erhoben. Fahrten nach 12 Uhr nachts kosten einmal 6 M., nachmittags 8 M. Schüler- und Familienkarten werden entsprechend erhöht. Zustimmung der Stadtvorordneten ist eingeholt.

Vollwirtschaft — Handel — Verkehr.

Wochen wieder feier.

Berlin, 10. Febr. Die verhältnismäßig wesentliche Besserung des Marktumsatzes in Ansehung der sich regierenden nicht wohl begründeten, so daß in Rücksicht hieron sich keine eine Befestigung der Auslandsbörsen und -noten einstellte. Dollarkursen hatten vorwiegend mit etwa 196,50 Mark eingeleitet, um weiterhin auf 195 M. nachzugeben. Ferner wurden genannt: englische Pfundnoten mit 890 M., holländische Guldennoten mit 7500 M., schwedische Kronennoten mit 3825 M., französische Francnoten mit 1690 M., belgische Noten mit 1615 M., italienische Lirenoten mit 800 M., russische Rubelnoten mit 160 M., deutsch-österreichische Noten mit 3,05 M., ungarische Noten mit 29,50 Mark, polnische Noten mit 6 M. Außerdem stellten sich: spanische auf 4060, Stockholm auf 510 Mark und Chileanien auf 3250 Mark.

Dollar stellten sich gegen 2 Uhr auf 196,25 Mark.

Berliner Privatbank für den 9. Februar.

Das Geschäft vor heute noch still, denn alle Teile werden durch die weitere Entzweiung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach Beseitigung des Auslandes abwarten. Aus der Provinz lagen wohl zahlreiche Mitteilungen in Brotgetreide und Hafer vor, doch zeigte man wenig Neigung zu den von hiesigen Händlern und Verbrauchern abgekauften niedrigen Preisen zu verkaufen. Die Nachfrage nach Roggen war weniger dringend gewesen, da mit dem Eintreffen von Zufuhren ein größerer Absatz der Preise erwartet wird. Es gab zum Teil Hoffen, höhere Preise, doch von Wapeten kam mehr Material heran. Gelinge Werke fand zu Winterenden Abnehmer, für Mittelbare steigt Nachfrage, und für feine Ware sind die Brauereien bereit, Käufer zu finden.

Frühmarkt (Mitte). Hafer 328—337, Gerste 400 für 50 kg. er Wagon oder frei Wagon hier.

Rotierungen vom 10. Februar. (Mitte). Weizen, Winter- und Roggenrot 44—47, Haferrot 45 bis 48, bindfah. repr. Weizen- und Roggenrot 38, gebänd. Langrot 39—41, Lohes und geb. Krammrot 29—31, Hafer 48—50, handelsüb. Hafer 100—115, gutes Hafer 122 bis 138 für 50 kg. (Mitte). Weizen 218—228, Weizenrot 210—215, Gerstenrot 413—430 für 50 kg. Forstmehl 103—110, Weizenmehl 175 bis 188, Hafermehl 145—150, Weizenmehl 185 bis 190, Weizenmehl 175—180 für 50 kg. einfaß. Papiermehl. Alles ab Verladung.

Berliner Getreidemarkt vom 8. Februar:

Butter: Die Knappheit der Ware hält an, da nur vereinzelt Zufuhren mit den Notlagen durchkommen. Von einer regulären Markttag und Preisbildung kann daher

Letzte Depeschen

Noch keine Freigabe des Luftschiffbaues.

Paris, 11. Febr. (Eig. Drahtber.) Von französischer Seite wird die in Berlin verbreitete Meldung, daß die Reichsregierung die Aufhebung der Kontrolle über die deutsche Militär-Luftschiffahrt beschließen habe, dementiert. Es sei lediglich ins Auge gefaßt worden, das gegenwärtige Kontrollsystem abzubauen, da der Berliner Vertrag ein Dauerkontrollsystem nicht vorsieht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Abmager der Städte Düsseldorf, Braunschweig und Duisburg ebenfalls ins Auge gefaßt werde.

Der heutige Dollarkurs.

Berlin, 11. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Dollar stand heute mittag 12 Uhr 199—201,5.

Die „Rote Fahne“ beschlagnahmt.

Berlin, 11. Febr. (Eig. Drahtber.) Die gesamte Auflage der „Rote Fahne“ ist heute morgen beschlagnahmt worden. In einem Artikel, überschrieben: „Solidarität mit den Gemüthlichen, keine Freigabe der holländischen Arbeiter“, wird indirekt zum Umsturz aufgerufen.

Zwei Millionen Pfund Vorstoß an Oesterreich.

London, 11. Februar. Der Schatzkanzler erklärt gestern abend, die an Oesterreich beschlossene Forderung von zwei Millionen Pfund und soll aus dem vom Unterhause bereit gestellten Gelder bezahlt werden. Der österreichischen Regierung war vorgeschrieben worden, daß die Forderung auf die Hälfte der Sicherheit bis zur Aufhebung der von mehreren anderen Regierungen auf die österreichischen Aktien für Reparationen und Unterhaltungen anstehenden Forderungen gestellt werden. Das verbleibende Darlehen sei als vorläufiger Vorstoß auf die größere Summe anzusehen, die Oesterreich hinsichtlich im Grunde eigener Sicherheit erlangen wird, sobald die Beschlagnahme aufgehoben ist.

Ein zweites Kabinett Bonomi.

Rom, 11. Febr. Es bestätigt sich, daß ein zweites Kabinett Bonomi gebildet wird. Der König hat Bonomis Rücktritt abgelehnt und Bonomi mit demissionen des Kabinetts beauftragt. Das Kabinett, in dem Bonomi einige Veränderungen vornehmen dürfte, wird am 16. Februar vor der Kammer erscheinen.

Der tschechische Verarbeitertreib besendet.

Prag, 11. Febr. Gestern abend wurde der von den Vertretern der Arbeitervereine und der Bergarbeiter abgeordnete vereinbarte Vertrag in Prag, durch den der Streik beendet wird, unterzeichnet.

Wollmarkt. Die Kommission entschied sich daher mangels der Unterlagen die Notierung unbeeinträchtigt zu lassen. Die heutigen Notierungen sind la Qualität 47,00 Mark, IIa Qualität 43,00 bis 45,00 Mark, abfallende Ware 35,00 bis 40,00 Mark.

Margarine: Besteht die Nachfrage, welcher infolge fehlender Zufuhren nicht entsprechen werden konnte. Es ma la; Während der Wagon in der Woche noch recht lebhaft war, hat die Nachfrage in dieser Woche nachgelassen, so daß die hier beschlossene Ware, trotzdem die Preise nur gering sind, zur Befriedigung des Konsums ausreichte. Es muß dabei natürlich berücksichtigt werden, daß Nachfrage aus der Provinz infolge mangelnder Verladungsmöglichkeiten fehlte; eine härtere Nachfrage auf der Provinz wird einlefen, sobald die Verkehrserschwerungen beseitigt sein werden. Die Deszendenten waren wenig verändert und da auch an der Chicagoer Börse Preisveränderungen nur unwesentlich stattfanden, notierten die Preise hier unverändert.

Speck: Die Vorräte sind inab. Amerikanischer Rindfleisch notiert 24,00 bis 27,00 Mark.

Wollmarkt.

Die Zufuhren, die zu Anfang der Woche schon gering genug waren, hörten mit Beginn des Schneesturms ganz auf. Die Preise zeigen schon infolge der geringen Zufuhren für feine Ware wieder an und durch den Streik wird letzten Endes überhaupt keine Ware herankommen, wodurch die Preise noch mehr in die Höhe gehen. Im Großhandel notierten für die 1000 Stück in London: Berliner Markt 4100—4300, Sächsischer Markt 4050—4200, Elbinger Markt 3950—4100, Schlesischer Markt 4000—4200, Norddeutscher Markt 3900—4050, Weidenauer Markt 4200 bis 4400.

Die Viehmärkte der Woche.

(Preise in allen Gattungen höher.)

Die Zufuhren zu den Viehmärkten in der verfloffenen Woche waren in Württemberg und Baden durchwegs wesentlich geringer als in der Vorwoche. In Sachsen war der Auftrieb auch nur an einzelnen Märkten höher, während Schwaben auf den meisten Märkten wieder Härter zutage traten. Wegen Schluß der Woche hielten die Preisnotierungen infolge des Eisenbahnstreikes ganz auf die Beschränkung der Bevölkerung in den Großstädten mit Rücksicht auf den kommenden Woche dürfte sich außerordentlich gestalten. Die Preise zogen bei Württemberg und Baden durchweg um 50—100 Mark an. Bei Sachsen und Schwaben zogen die Preise nur auf einzelnen Märkten um 50—100 M. an und ließen auf den übrigen Märkten unverändert. Der Handel verlief im allgemeinen auf allen Märkten glatt. Auf den nachstehenden Märkten notierten für 100 Pfund Lebendgewicht in Mark:

Schlachtviehpreise in Mark je Ztr. Lebendgewicht

Geflügel	Ältere	Jünger	Ältere	Jünger
Berlin	20, 550—119	8 1/2—165	750—1100	1200—1775
Breslau	30, 425—1067	950—1300	800—1000	1450—1900
Dresden	19, 500—1160	800—1250	750—900	1100—1600
Leipzig	10, 550—1175	900—1350	0—1000	1800—1800
Hannover	14, 500—1360	70—120	500—900	1200—1750
Hamburg	19, 450—1350	100—140	500—750	1100—1800
Darmstadt	16, 450—1300	75—165	450—910	1100—1700
Frankfurt a. M.	9, 400—1300	900—1250	550—850	1100—1725
Wien a. M.	19, 600—1400	750—1450	600—1125	1300—1850

Turnen, Spiel und Sport

Die Eisfreizeitsgesellschaften im S. M. B. S.

Der große Schussfall in den letzten Wochen, verbunden mit anschließendem Frost, hat die Kämpfe eine Ruhepause gebracht, eine Unterbrechung in die Partie des Oberbalkens, die im Hinblick auf die gesamte Lage allerdings recht lebend empfunden wird. Nur zu gerne möchte man einen Blick hinter den Schleier tun, der noch verhängend über die kommenden Ereignisse liegt, aus denen sich der Weiler herausziehen soll. In jedem Jahr haben um diese Zeit die Weilerfreizeitsgesellschaften aller solcher Spannung und doch begierig dieser Art immer und immer wieder taufende von Sportveranstaltungen, weil schließlich immer neue Situationen sich ergeben, neue Kämpfe möglich machen, neue Geister bei den Freizeitspielern aufstehen. Es ist darum nicht unangebracht, wenn wir heute, von der Anstalt fast auf der ganzen Linie durch Naturgefallen zum freien gezwungen ist, einmal einen Rück- und Ausblick tun auf das, was sich in den einzelnen 7 Kreisen des S. M. B. S. bisher abgepielt und daraus ergeben hat bzw. noch ergeben soll.

Am meisten interessiert uns naturgemäß der Saalekreis, der seine Hauptbetriebe in Halle liegen hat; hier ist auch der Standort des zu trennen färdten, des Spartenweilers. Schon verhältnismäßig schnell schritten sich im Lauf der Verhandlungen die letzten Spartenweilers, Kreis 98 und Wader heraus und lagen Recht an Recht am Sportplatz der Tabelle. Die Begegnung der beiden Abteilungen brachte den 98 einen vierer Ertrakt glatten 3:0 Sieg, der sie numerisch bei vier Begegnungen knapp vor Wader mit deren fünf an die Spitze stellt. Allerdings ist noch nichts entschieden; 98 hat noch die beiden Spiele gegen 96 und Sportfreunde, die beide erst gewonnen sein wollen; trotzdem trauen wir der sportlichen Eif der Sportvereine diese Leistung zu, so daß unser Tipp — mit allem Vorbehalt! — auf 98 für diesmal lautet.

Obwohl knapp liegen die Verhältnisse in Leipzig, wo die bekannte Spielvereinigung auf dem besten Wege ist, ihre vorjährige Meisterschaft erfolgreich zu verteidigen; nur noch ein einziger Punkt ist dazu nötig, der aus dem Spiel gegen Victoria ebenso gut gewonnen werden kann wie auch nicht. Die hiesigen Gegner sind hier vor allem B. V. Leipzig und Sp. B. 99 (fr. Britannia) sowie möglicherweise noch Fortuna. Wir glauben allerdings, daß Spielvereinigung sich so kurz vor Schluß nicht mehr wird unterliegen lassen.

Am schwierigsten liegen zweifellos die Verhältnisse in Thüringen, wo ja bekanntlich die Liga in 2 Abteilungen spielt. Hier haben die ungleich unglücklicheren Meisterschaftsverhältnisse allergeringste Terminnot herbeigeführt, so daß mit einer rechtzeitigen Weibung des Kreisoberen wohl kaum gerechnet werden kann. Als erster Anwärter ist wohl die Spielvereinigung Gera anzusehen, die auch in Gruppe I vor dem Sportklub Gera führt. In Gruppe II liegt B. V. 1. Sp. Jena, der vorjährige Meister B. V. S. Gera hatte diesmal wenig zu befehlen; nur ein Mittelplatz in der Tabelle ist ihm sicher.

Besonders günstiger erscheint die Lage in den vier anderen Kreisen. Dresden (Oberlausitz) hat im Aufstiege bereits den Namen des Weilerweilers am vorigen Sonntag ermittelt. Auch in Chemnitz (Mitteldeutsch) ist der Kampf bereits seit geraumer Zeit zwischen dem Wallsteinfuß entschieden. Gaus so klar ist der Ausgang in P. a. u. (Westlausitz) noch nicht, wenn auch der vorjährige Meister Concordia einen guten Vorsprung vor der Sp. und Wallsteinfuß herauszuholen vermochte. Wie die als 7. Kreis nur der 1. B. V. Gera (Waldenburg) zu ersehen, in welchem der gemäß nicht häufig vorzukommende Fall zur Entscheidung durch ein Spiel zwischen sich den Meistertitel erntet: Fortuna P. Waldenburg ist die glückliche Elf, die in der 1. B. V. Waldenburg, energie-Item Ringen bereits im ersten Jahr ihrer Spielgeschichte sich erfreuliche Leistungen verschaffte. Es freut uns Weilerweiler darum doppelt, daß wir gerade diese Mannschaft im Weilerweilerspiel gegen den Saalekreis werden zu sehen bekommen.

Am 6. März müssen die einzelnen Kreise ihre Meister dem Hauptspielplatzfeld gemeldet haben, welcher die Termine für die Spiele am das bunte Wand Mitteldeutschlands bereits festgelegt hat. Möchten es die weiltigen Weilerfreizeitsgesellschaften sein, die sich zu diesen entscheidenden Begegnungen freieren, damit wie ein tüchtiges Eisen im Feuer habe, wenn die Meister der einzelnen Landesverbände zu den Spielen an die höchste Würde, die deutsche Fußballmeisterschaft antreten!

Wöchentliche Redaktion: Politik, Sport und prov. Zeit. Dr. Kahl. — Sport: M. Hochheimer. — Einzelne G. Vals. — Druck und Verlag: Weilerweiler Druck- und Verlagsanstalt S. Pals, Familie in Weilerburg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Die Möbel-Ausstellung Albert Martick Nachf.

Inh.: Richard Siemer, Halle a. S., Alter Markt 1 u. 2
bietet noch immer sehr günstige Einkaufsgelegenheit für Qualitätsmöbel einfacher Art bis zur reichsten Ausführung
Sobald die Bestellungen eintreffen.



Freitag Vormittag 11 Uhr schloß
mein lieber Vater, Schwieger- und
Großvater

Andreas Erich Fruth

Veteran von 1866, 1870 71

nach kurzem, schweren Krankenlager im 78.
Lobensjahre die Augen für immer.

Dies zeigen tiefbetrubt an

A. Fruth und Frau
sowie 5 Enkelkinder.

Merseburg, den 11. Februar 1922.

Beerdigung Montag 3 1/2 Uhr von der Kapelle des
Stadtrichters.

Krauspenden dankend verboten.

Sneisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehlen in großer Aus-
wahl!

G. Schaible

Möbelfabrik
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 26
am Marktplatz.

2 gebrauchte
Hammond-
Schreibmaschinen
zu verkaufen.
Arthur Hornacker,
Papierwarenladung



Reynus Backöle
die besten.

Staatliches Domagnumnasium.

Anmeldezeiten für die
Berga-Wahntage von
10-11 Uhr im Schul-
zimmer des Direktors er-
halten. Gehörlosheita und
Impfungen sind vorzulegen

Ich habe meine anstands-
los Ihren Wunsch erfüllt
alle ab und kann daher
leicht oder Ohera für Schüler
neu aufnehmen

Herr Professor
Dr. Selber-Pöller

Musiklehrerin für Clarinet,
Horn, Harmonium, Orgel,
Cello und Mandoline und
Hornlehrerin.

Annahmen
Halle Nr. 49.

Jünger Schiffsbau
30 Jahr, mit höherem Patent
mit der Stadt, auch Be-
kanntschaft mit Jung. Dame
(Kriegsweib) mit Kind
nicht auszufüllen mit
einem Vermögen zwecks
Verkauf. Offert unter
P. 10 a. b. Erpb. d. St.

Neues Schützenhaus.
Sonntag, den 12. Februar.
Kabarett u. Variété.
Vorstellung
im grossen Saale.
Einlass 1/2 7 Uhr. — Anfang 1/2 8 Uhr.

Salbad Dürrenberg
Hotel Kurhaus
Inhaber: Karl Seelig.
Sonntag, den 12. Februar 1922
von nachmittags 4 Uhr an:
Großstadt-Ball.
Erstklassige Musik. — Neueste Tänze.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
im
Kaffeehaus Oetel
Einen guten Wein u. einen erstklassigen deutschen
Kohl am
Likör
bekommen Sie in der Weinstube am
Steintor neben Walhalla
Täglich:
Künstlerkonzert.
Vorzügliche Küche.
Halle a. S.

Kaffeebaum-Stube
Carl Gange
Weinstube - Likörstube
Halle a. S.,
Telefon 1457.

Makulatur
hat abzugeben
Merseburger Tageblatt.
ELEKTRO-GERECKE MERSEBURG
Elektrostrom Schwachstrom Neuanlagen
(Alle Reparaturen hochgen., prompt u. billig)
GOTTHARDTSTR. 44. TELEFON 173

**Emser
Quellsalz**
zum Gurgeln bei Karzinom
Stadttheater Halle.
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
Händchen.
Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Oberst Oberst.
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
Händchen.
Mittwoch, nachm. 3 Uhr:
Händchen.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
Händchen.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr:
Händchen.
Samstag, nachm. 3 Uhr:
Händchen.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Händchen.

Thalia-Theater.
Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr:
Schwanenweib.
Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Was ihr wollt.
Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr:
Was ihr wollt.
Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Was ihr wollt.

Möbliertes Zimmer
für sofort oder später ge-
sucht. Off. mit W. C. 376
an die Exped. d. St.
Möbliertes Zimmer
geleht.
Offerten unter D. F. 376
an die Expedition d. St.
Möbliertes Zimmer
für sofort oder später ge-
sucht. Off. mit E. J. 373
an die Exped. d. Blattes.
Möbliertes Zimmer
für sofort geleh. Offert
unter M. B. 379 an die
Expedition dieses Blattes.
Junger Mann sucht
möbliertes Zimmer
Off. mit R. K. 380 an
die Exp. d. Blattes.

Möbel-Hauptmann
Halle a. S. Kleine-Übersstrasse 36

Achtung! Achtung!
Neujahrs-Eröffnung.
Einem bereicherten Publikum von Land-
stadt und Umgebung zur Nachricht, daß
ich ab 1. Februar 1922 ein
Nachproduktegeschäft
in Verbindung Nürnberger Straße
(alte Fleisch) eröffnet habe. Bitte ganz
regelmäßig am gewohnten Sonntage. Werde
hier bemüht sein,
höchste Tagespreise
zu zahlen für
**Gumpen, Knochen,
alles Eisen, Metalle
und alle Sorten Felle**
u. dergl.
Wir sind dankbar für sämtliche Weins,
Zer- u. Wilder-Flaschen, zahlen genau
so hohe Preise wie andere Firmen.
Große Bohlen erhalten Extrapreise.
Thilo Orphal
Nachprodukte-Geschäft
Lauchstedt, Alte Ziegelstr.
Vriant-Wohnung; Goethestr. 58.
Telefon 64.
NB. Meine neue ganz übertriebene von
Maschinen-Anlagen unter bestmöglicher
Berechnung und lohnender Kasse.

Möbel
In jeder Ausführung und allen Preislagen
für Haus und Kontor.
Einzelmöbel u. ganze Einrichtungen
kaufen Sie geschmackvoll und solid
nur Neumarkt 22 in der Möbelfabrik
von **Hugo
Schwimmer**
Telefon 680.

Der Senographie nach
lernt, braucht bei
Einührung der Ein-
beurteilung nicht
umzulernen; denn
Gabelsberger
Einheits-Kurzschill
Grundlage der
Beginn des neuen Kurjus:
Mittwoch, den 15. Februar, abends 1/8 Uhr
in der Alvensburger Schule, Wilhelmstr.
Meldung dorthin.
Wiederholungskurs ab: 1/9 Uhr

Empfehle mich zur
**Anfertigung sämtlicher Kunst-
und Dekorationsmalereien**
Max Bollmann
Weiße Mauer 22, Werkhallt Johannistr. 18.

Film!
Junge Leute
3. Film, mit reichem Inhalt
u. mit d. besten Darstellern
Dauer 36, Schloßstr. 177, 8. 162

Nach mehrjähriger fachärztlicher Tätig-
keit in Buenos Aires, Dresden und an d.r.
Universitätsklinik Leipzig, habe ich
mich in
Merseburg, Weidenfellerstr. 18
als
**Facharzt für Haut-, Haar- u.
Harnleiden sowie Kosmetik**
niedergelassen.
Sprechzeit: Vormittags 9-1, nachmittags
(außer Dienstag, Freitag) 3-5.
Dr. med. Walther Fritzsche.
Tel. No. 176.

Herr sucht
2 möbl. Zimmer
Zuhilfenahme
d. Expedition d. Blattes

Möbl. od. leer
Zimmer
später ge-
sucht. Off. u. A. R. 500 an
die Expedition d. Blattes

Engelhardt-Bockbier (Starkbier)
erkennt sich
nach wie vor größter Beliebtheit!



Die Parteien über den Eisenbahnerstreik.

Grüner über die Frage der Maßregelungen.

Berlin, 10. Februar.

Am 1 Uhr 20 Min. wird die Sitzung eröffnet. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Besprechung der Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der Beratung des kommunizierten Antrages auf Einstellung der Disziplinarverfahren. Sofort nach Eröffnung der Sitzung nimmt das Wort Reichsverkehrsminister Grüner:

Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß Staatsbedienstete die gegen ihren Beamtenstand verstoßen, indem sie unberechtigt (bzw. links: unberechtigt) die Arbeit niederlegen, einen schweren Dienstvergehen (sich schuldig) machen. Unstattdessen sind Zehntausende von Beamten auf ihren Posten geblieben und haben bei der Durchführung des Arbeitvertrages Hervorragendes geleistet. Ihnen allen sowie der Tausenden Kolonnen gebührt volle Hochachtung und Dankbarkeit. (Beifall. Weisfall.) Den Opfern an Leben und Gesundheit, die in den letzten Stunden des Arbeitvertrages noch gebracht werden mußten, wende ich unser aller tiefstes Mitgefühl zu. Eine gründliche Klärung des Wesentensvertrages zum Arbeitsvertrag ist gegenstandslos, weil eine entgeltliche Entziehung überhaupt noch nicht vorlag. Wichtig ist es, daß mit diesem Gesetz ein Ausnahmestück für Eisenbahner geschaffen werden sollte. Jeder Industriearbeiter muß acht Stunden täglich angestrengt arbeiten. Bei den Eisenbahnen ist aber ein großer Teil der Dienstzeit Bereitschaftsdienst. Eine rechtliche Anrechnung des Bereitschaftsdienstes als Dienstzeit, lediglich weil das Personal nicht zu Hause sein kann, ist nicht möglich. Der Entwurf des Arbeitsvertrages beschäftigt nicht anders, als dies offenbar Unrecht zu befestigen. Die aufgelisteten Maßnahmen sind ein feststehender, verbindlicher Auslass der Reichsbeamtenverträge.

Seine Willkür soll herrschen, sondern nur Recht und Gesetz. Jeder in ein Disziplinarverfahren verfallene Beamte kommt vor seinen ordentlichen Richter und kann seine Sache in zwei Anzügen selbst vertreten. Ebenso der fähig angeleitete Beamte. Vorgegangen wird nur gegen die Streikführer, folglich die Subjekte verübt haben u. dgl. Vereinzelt eintreffende Streikführer werden nicht wieder eingekerkert.

Solche, die nicht als Urheber anzusehen sind, können wieder bestraft werden. Jeder wird vielfach Anklagen gegen die Sicherheit des Betriebes erfolgt.

Handgratensanträge sind vorgekommen. (Hört, hört!) Schönen wurden auf die Geise gelegt, Maschinen mit den besten in Dienst, und man verspricht, Personenzüge zur Entscheidung zu bringen. (Sturm, hört, hört bei der Mehrheit.)

Wichtig nach Beginn des Streiks waren bereits 5000 Arbeiter in Tätigkeit. Das freitende Personal in einem Bezirk verpönt, den Arbeitvertrage durchzuführen, um die Zeno auszufüllen. Dies Verprechen wurde aber nicht gehalten. (Hört, hört!)

Einzelne Landesregierungen haben sich getraut, die Zeno einzusetzen.

Stimmliches Hört, hört! Auf: Was? bei der Mehrheit? Auf: Bei den Kommunisten! Und wenn der Wagen Inzert? Eingegangen ist ein Mißtrauensantrag der Unabhängigen.

gieren, in dem gefogt wird, die Ausnahmeordnung habe das Beamtenstreikrecht aufgehoben und den Arbeitsvertrag angesetzt. Die Regierung habe Verhandlungen mit den Streikenden abgelehnt und Maßregelungen vorgenommen. Die Kommunisten beantragen, die beschlagnahmten Streik- und Gewerkschaftsgelder sofort zurückzugeben, die Verhaftungen aufzuheben und bei der Landesregierung dahin zu wirken, daß die Maßregelungen bei Berliner Magistrat rückgängig gemacht werden. (Sturm bei der Mehrheit.)

Wg. Wels (Sop.): Der Aufbruch des Reichstages können wir voll und ganz zu. Der Streik der Eisenbahner hat Deutschland materiell um Millionenwerte und moralisch schwer geschädigt. Besonders ist zuzugeben, daß sich der Beschlagnahme sozialer Gesichtspunkte durchsetzen müssen. Wir begrüßen die Erklärung des Reichsministers, daß der Arbeitsvertrag nicht verändert werden soll. Diese Erhaltung der Revolution wollen wir nicht zurücklassen lassen. (Sturm bei der Mehrheit.)

Wg. Kossel (Zentrum): Die Zeitung der Reichsgewerkschaft hat durch die Proklamation des Streiks, der mit Recht als Verbrechen charakterisiert wird, alle gewerkschaftlichen Grundzüge verlor. Das Streikrecht ist mit dem Charakter des Beamtenstatus nicht vereinbar. Die Haltung der Beamten beim Streik ist nicht mit dem jetzigen Eisenbahnerrecht verglichen werden. Damals haben die Beamten pflichtgemäß die Befehle befolgt. Wir sind gegen den Antrag, der den Streikenden volle Amnestie gewähren will.

Wg. Berndt (Dn.): Der Streik der Eisenbahner war wie der Streik der Berliner Arbeiter ein Verbrechen. Viel Leid drohete, hat man auf den Bahnhöfen einlag werden lassen. Die Freigabe der Bahnstrecken ist gefährdet. Der Verfall der Bahnstrecken schließen wir uns an. Die grundsätzliche Ablehnung des Beamtenstreikrechts hat uns freudig überrascht. Jeder hat der Streik mit einem Kompromiß geendet, also mit dem Beweis einer Schwäche der Regierung. Der Reichstanzler ist glatt ungenügend und hat erst indirekt, dann direkt mit dem Vertreter der Reichsgewerkschaft verhandelt. Damit hat er den Reichsminister desamouert. Von einer sozialdemokratischen Regierung kann keine Behandlung der Beschäftigten erwartet werden. (Sturm bei der Mehrheit.)

Wg. Dr. Schaß (D.V.): Die Worte des Kanzlers stehen im Widerspruch zu seinen Taten und sie brauchen gerade an der interessanteren Stelle aus. Die Entwidlung dieses verbrecherischen Streiks zeigt deutlich, daß seine Triebfeder nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Gründe waren. Ich sehe nicht an, den von sozialistischer Seite so gern gebrauchten Ausdruck „Mörder“ auf die Leute anzuwenden, die solche Streiks anstellen. (Sturm. Beifall rechts.) Das aus dem Arbeitsvertrage der Regierung geborene Verbrechen des Streiks kann nur zu weiteren Streiks anzuregen. Auch im billigen das Verhalten der Regierung in der Beschlagnahme nicht. Wir bedauern, daß die Beschlagnahme des Reichspräsidenten in einem Augenblicke aufgehoben wurde, wo der Streik noch nicht völlig beendet war. Das konnte zu der falschen Auffassung führen, als

bestände noch ein Streikrecht der Beamten. Für die Parteien Worte, mit denen der Reichstanzler den Streik verurteilt hat, sprechen wir ihm Anerkennung aus. Er hat aber auch mit der Streikleitung verhandelt und hat die „Note Sabine“ nicht verboten, in der täglich spaltenlange Streikaufrufe erschienen. Der Reichspräsident sage ich für die der Allgemeinheit geteilten Dienste herzlichen Dank.

Reichstanzler Dr. Wirth: Hoffen wir zu einem Frieden kommen, dann müßte ich mit Vertretern der Streikenden verhandeln. Ich ist es mit dem Beamtenbund, in dessen Verband auch Reichsgewerkschaftler seien, die im Streik keine fähende Rolle spielen. (Hört, hört!) Genau so würde ich wieder handeln. Das besondere Ziel war die Beendigung, der Abbruch des Streiks. Dies Ziel war nicht zu erreichen ohne Verhandlungen mit irgendwelcher Gewerkschaft. (Sturm und Widerspruch rechts.) Eine grundsätzliche Amnestie gibt es nicht. Fern liegt uns aber die Politik der Vergeltung und der Rache an dergeleiteten Beamten. In einer so bitteren Stunde der Not für unser Volk sehe ich mir ein anderes Ziel als die Politik der Vergeltung. (Beifall links, Unruhe rechts.) Der Streik ist nicht vom Himmel gefallen, sondern ist ein Zeilandsdruck der unglücklichen Ereignisse, die unser ganzes Volk erfüllt unter dem schweren Trude der Zeit. Die unglücklichen Ereignisse sind. Die Organisation der Zeno muß so ausgearbeitet werden, daß sie (zu dem Kommunisten) niemals wieder Gelegenheit bekommen, ihren armen, Verdrüben das Leben unmöglich zu machen. (Beifall und Unruhe.)

Wg. Wittmann (USP): Die heutige Rede des Reichstanzlers stellt einen vollständigen Gegensatz zu seiner früheren Sachmadrache dar. Das Streikrecht ist den Beamten durch die Verfassung gewährleistet, denn mit dem Streikrecht ist das Streikrecht untrennbar verbunden. Die Haltung der Zigen der freien Gewerkschaften dem Streik gegenüber ist bedauerlich. In der Streikleitung vom Januar 1918 lag der jetzige Reichspräsident Ober. (Hört, hört!) Er hat das Streikverbot des Generals von Kessel damals als einen Witz bezeichnet. General Groener hat die Eisenbahn heruntergewerkschaftet und den Streik verschuldet. Der Reichstanzler sollte erkennen, daß die Zeit der Generäle vorbei ist, und daß sie reif für das Panoptikum sind. (Vizepräsident Dietrich hat diesen Ausdruck.) Groener sollte schamhaft verschwinden. Ein handstreich, wie einer Eisenbahner maßregeln. Das sage ich besonders Ihnen, Herr General Groener. (Sturm rechts und links.) Der Arm dauer: an, als Vizepräsident Dietrich die Abgeordneten der Linken verweigert auffordert die Plätze einzunehmen. Schließlich unterwirft der Vizepräsident die Sitzung und beräumt die nächste Sitzung auf Sonnabend, mittags 1 Uhr, an. (Schallendes Gelächter bei den Linksparteien.) — Schluß nach 7 Uhr.

Volkspartei und Wirth. Er ist schuldig.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ macht gegen Wirth faust:

„Fast zu gleicher Zeit sind die beiden großen Streiks der letzten Tage zu Ende gegangen. Der Streik der Gewerkschaft der Eisenbahner hat mit einer Niederlage der Regierung geendet, die fast auf der ganzen Linie nachgegeben hat, wie ich noch in weiteren Verlauf der Dinge mit größerer Deutlichkeit heraussehen wird. Der städtische Streik in Groß-Berlin hat mit einer völligen Niederlage der Angestellten und Arbeiter geendet, weil der Magistrat fest geblieben ist. In diesen Worten liegt eigentlich die schärfste Beurteilung der Haltung des Reichstanzlers Dr. Wirth, denn er — und er allein — ist persönlich für den Ausgang

Das Auge des Buddha

Roman von Friedrich Jacobson.

24) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben recht, Knoopmann, wenn der Mensch das Freigeizige mal braucht, dann soll er es hinter das eigene und nicht hinter ein fremdes Schicksal setzen. Mit diesen fünfzigtausend Mark kann ich beißen eine kleine Farm kaufen, und die nächste Frau wird sich schon selbst finden — aber find Sie so klüger, daß die Dollars einen Mann zu kaufen, dem die Goldstücke so für durch die Finger glitten?“ Der Herrbrant lachte.

„Haben Sie nicht in Deutschland die hohe Schule geübt, Welsen? Ich sage Ihnen, Amerika ist auch eine hohe Schule, und anfangs wird man Sie selbst reiten — nicht zu knapp, die Versicherung kann ich Ihnen geben. Aber deutsche Energie nimmt jede Härde, wenn das Schicksal nur Sporen und Peitsche richtig braucht. Ich war selbst unter den Panzern, und ich habe mein Glück gemacht hier ist noch ein Rest in der Welt, lassen Sie mit mir an, und im sprechenden Kiefernwald soll eine den Kopf haben und auf den Baum lauschen!“

In der Zeit zwischen sechs und acht Uhr nachmittags pflegte es bei Maxwell wie in jedem Zirkus ziemlich laut auszufehen. Die Vorstellung begann regelmäßig um acht und die letzten beiden Stunden vergingen unter allerlei Furchungen — die Künstler verarmten sich allmählich, es wurde hier und da noch ein wenig gepöbt, das Stallpersonal litterte die Pferde und gab ihnen den letzten Glanz mit Stroh und Husfasse.

Welsen als Ulrich wie sechs Uhr den Zirkus betrat, fiel ihm die seltsame Stille auf. In den Ställen waren ja die Leute wie gewöhnlich beschäftigt, aber sie schienen stumm und gedrückt umher und waren ohne Blick nach den Vögeln, wo sonst die sechs Haisellen ihren Platz hatten, mit denen Maxwell in freier Dressur aufzutreten pflegte. Sie waren leer.

Welsen grübelte nicht weiter darüber nach er war so sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Den Knapmann hätte er verhaßt und da der Kontrakt ihn nicht ausdrücklich zum Halten eines eigenen Herdes verpflichtete,

so konnte höchstens die Gefahr einer Kündigung daraus entstehen, der er selbst zuvorkommen wollte. Er suchte schon jetzt den Direktor, fand ihn nicht in seinem Kontor und betrat daher die Manege. Mitten in dem großen, von Dämmerlicht angefüllten Raume stand „August“, der Knapmann, ein mit Spreewasser getaufter richtiggehender „Schönke“, der natürlich auf dem Jettel als Ausländer, und zwar unter dem Namen „Schulzowitz“ aufgeführt wurde. Er war noch im Zeitanzug, trug aber die bekannte pig-fischnige auf dem linken Schädel und hatte beide Hände tief in den Taschen vergraben.

Ulrich begrüßte den Helden der Galerie. „So einlorn, Herr Schulze? Sinnen Sie über einen neuen Trid nach?“

„Den hab' ich. Ich werde heute abend Richard den dritten spielen.“

„Wieso?“

„Im Königreich für'n Pferd!“

„Wieso das? Ich verstaub“, sagte Ulrich wehmütig. „Wo sind die sechs Haisellen geblieben?“

„Der Knapmann spitzte die Lippen und pfiff. „Ach da lieber Augustin“. Dann wippte er seine Kopfbedeckung auf die Hüpfhöhe und von dort wieder zurück auf den Schädel.

„Sehen Sie, Herr Welsen, das kann ich. Es ist eine brutale Kunst geworden, ich wollte, ich wäre der Juan.“

„Was dann?“

„Dann ließe ich den Gerichtsvollzieher, diesen Gallanten, im Hellen Kinn verbugen.“

Wieso das war es — Knoopmann hatte schon davon erzählt: und Ulrich blinnte sich zu ihm um.

„Schulze, ich bin ein Geippen.“

„Ich auch“, sagte der Mann und drehte seine leeren Taschen um. „Und dabei soll der Mensch Wiese machen. Ich bin nun fünf Jahre bei Maxwell und mußte manchmal auf meine Gage warten: aber er tut mir doch leid.“

In diesem Augenblicke betrat Judica die Manege. Ihre Fatma war noch immer etwas lahm, so daß sie auch heute nicht auf den Jettel stand, und Ulrich wunderte sich daher über ihr Erscheinen; aber dann fiel ihm auf, daß sie blind und nachdenklich ausah, und er fragte, ob ihr das neueste Ereignis schon bekannt sei.

„Ich habe es längst kommen sehen“, entzante sie.

„Gegen eine Fortdauer läßt sich nicht anspannen, die Tage unserer schönen Kunst sind endlich vorüber, und der Rest hat keinen Wert.“

„Ihre Augen gütten durch den Raum; der Cloin hatte sich entfernt, sie waren allein.“

„Der Direktor hat die Vorstellung abfagen lassen“, fuhr Judica fort — „er wird morgen seinen Kontur anwenden — die Truppe geht aus einander. Die meisten werden wohl wieder eine Stellung finden, Sie jedoch, lieber Freund, haben niemals in unserer Kunst gehört, und was meine eigene Person betrifft —“

„Sie brauchen nur die Sand auszufreten, Judica!“

„Ja“, sagte sie, „das ist es. Man begehrt meine Hand, man will mir einen Ehrentag an den Finger stecken, und zwar unter Bedingungen, die ich nicht mehr so rechnen auf; ja, unter Bedingungen, die keine meiner Kollegen auszuhalten würde: Ich soll das Romandenzel mit einem Schloß verwechseln, die Haisellen werden mir wahrscheinlich ein Dutzend Pferde statt des einen zur Verfügung geben.“

„Ulrich nannte unwillkürlich Berens Namen, und die Künstlerin lauerie sich auf die Hand der Manege nieder.“

„Wieso man brüht davon. Heute nachmittag geschieht es einen Teil von meinem Verdruß, und da die Amerikaner alles vom geschäftlichen Standpunkt betrachten, so legt er mir auch in diesem Falle eine Frist bis morgen mit. Denn beabsichtigt er nämlich, Deutschland zu verlassen, wenn ich einwillige, fahren wir nach London und lassen uns trennen; andernfalls nimmt er seinen direkten Weg über den Ozean. Es kann eigentlich nichts auf der Welt klarer und einfacher sein als diese Angelegenheit — vielleicht ist auf einen einzigen Punkt.“

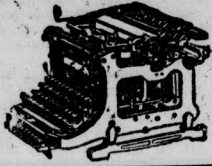
„Sie alle, Judica.“

„Doch“, sagte sie abschließend, „darauf habe ich verzichtet. Einmal im Leben steht in wohl jeder von uns, aber die Gesetze die so selten wie das große Aa. Mein Ulrich, aber ich kenne diesen Mann so wenig, daß ich nicht einmal weiß ob er mich gut behandeln wird. Die einzige Bürgschaft dafür ist die allgemeine Erfahrung, daß Amerika den Frauen eine bevorzugte Stellung einräumt, aber schließlich: wenn ich abends in der Manege reite, weiß ich auch nicht, ob man mich nicht mit gedwungenen Gläsern wieder hinausträgt.“

„Was heißt Sie wollen“, sagte Ulrich.

(Fortsetzung folgt.)

Continental



Die beste Schreibmaschine

Deutsches Erzeugnis!
Beste Leistungen.

Fabrikat der Wanderer-Werke, Chemnitz.
Beste Empfehlungen.

Alleinverkauf für Merseburg und Umgebung:

Richard Lott, für Bürobedarf, Merseburg

Telefon Nr. 20.

Seit 1847.

Burgstraße 7

Büromaschinen - Büro-Möbel - Geschäftsbücher - Papierhandlung.

G. großes Lager

**Öfen : Herden
: eml. Kessel :**

T-Träger, -Schienen,
sämtl. Bauartikel.

Solar-ige Lieferung
frei Verwendungsort.

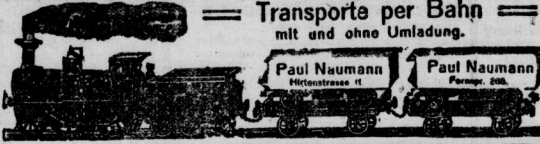
C. F. Meister, Merseburg

gegr. 1826

Telefon Nr. 158 u. 160.

Eisenhandlung, Trägelager.

Fuhrwesen



Transporte per Bahn
mit und ohne Umladung.

Paul Naumann
Mittelstrasse 11

Paul Naumann
Försterg. 208.

Fuhrwesen

Damenhaar
kauft höchstschön
auf. Neue Bahnstr. 6

**Wein-
u. Likörflaschen**
öfren und in autem Zustande
kaufen zu sehr hohen Preisen
Gebr. Schwarz Markt.

Piano oder Flügel
kleiner Flügel
zu kaufen gesucht. Offert.
mit Preis u. näheren An-
gaben an Do. et. Leipzig,
Windmühlengasse 22.

solang komplett 3500.-
Spezial, kompl. mit prima
Gobellatitäten 3500.-
Herrn, desgl. 3500.-
Küchen 650.-
Möbelheim Leipzig,
Langebr. 22
Beranostr. 11, Stationen

Färb- und reinig-chemisch
alle Arten

Damen- u. Herren-Barderode

Lieferung nach Wunsch.

Trauer-sachen innerhalb 24 Stunden.

Arthur Orłowsky,
Merseburg,
nur Delgrabs
9.



Pferde z. Schläuchen

kauft stets

zu höchsten Preisen

die Rossflächerei

Arthur Hoffmann

Merseburg

Telef. 264

Recht 6

Werden Sie sich wegen preiswerter
und gediegener

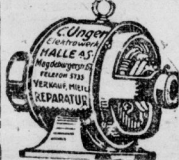
MÖBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**

Cluthardstr. 34. - Telefon 458.

Wollen Sie?

dem * Merseburger
Lageblatt einen Ge-
füllen erweisen, so
nennen Sie auf das-
selbe stets Bezug,
bei Anfragen und Be-
stellungen auf Grund
seines Anzeigenteils



Ernst Diemeg, Halle

Spezialgeschäft für elektrische
und sanitäre Anlagen

gegr. 1893

Moderne Beleuchtungskörper
Elektrische Koch-, Heiz- und
Blatt-Apparate. Sanitäre Ein-
richtungsgegenstände jeder Art.
Haupt- u. Nebenstr. 43. - Telefon 6755.

Erlen- u. Pappelstämme
kauft laufend gegen Kasse

Max Lüttich, Holzhandlung,
Halle a. S., Glauchaerstraße 28 a.

Raucher
Hauptstr. 1870 Querfurt, Postfach 2. Co., Neuk. Ia. No. 1. Nr. 20.

Deutscher Rechtspiegel

Übersicht der neuen Gesetzgebung
— im Reiche und in Preußen —

Beilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Nr. 7

Erscheint zwanglos

Jahrgang 1921

Merseburg, den 10. Februar 1921.

Gesetz zur Erweiterung des Anwendungsbereiches der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen

Vom 21. Dezember 1921, RGBl. S 1604f.

Die Marktentwertung wirft ihre Schatten auf alle Gebiete unseres öffentlichen und privaten Lebens; es gibt kaum eines, das konstant, d. h. von dem Stande unserer Währung unabhängig ist. Vor allem die Rechtsgebiete, in denen das Geld unmittelbar eine Rolle spielt, sind einem ständigen Wechsel unterworfen, insbesondere das Steuerrecht, aber auch das Strafrecht, soweit die Geldstrafen in Betracht kommen. Das vorliegende Gesetz will nun den veränderten Währungsverhältnissen Rechnung tragen, indem es durch eine wesentliche Erhöhung der Geldstrafe diese wieder ihrem ursprünglichen Zweck zuführt: (Insofern ist die Bezeichnung „Anwendungsbereich der Geldstrafe“ nicht umfassend genug). Zugleich will das Gesetz der großen in Vorbereitung befindlichen Strafrechtsreform in einem wichtigen Punkt vorgreifen, indem es, wie der Titel sagt, das Anwendungsbereich der Geldstrafe erweitert und die kurzen Freiheitsstrafen einschränkt. Man hat sich nämlich — endlich — zu der Erkenntnis durchgerungen, daß Gefängnisstrafen, auch kurzfristige, im bürgerlichen Leben — entgegen der Theorie des Strafrechts — als entehrend gelten, den Sträflingen die Rückkehr ins bürgerliche Leben erschweren, erbitternd wirken, zum Rückfall verleiten und somit das Gegenteil des Zweckes bewirken, daß dagegen der Geldbeutel heute mehr denn je die empfindlichste Stelle vor allem der gewissenlosen Elemente im Volke ist. Daß die Staatskasse dabei auch nicht schlecht abschneiden wird, sei nicht unerwähnt gelassen. Entsprechend diesen Gedanken zügen bestimmt das Gesetz im allgemeinen folgendes:

1. Der Höchstbetrag der Geldstrafen wird ganz allgemein auf das zehnfache erhöht, mag es sich um reichs- oder landrechtliche Strafvorschriften oder um Strafandrohungen in Verwaltungs- und Polizeiverordnungen oder Verfügungen der Behörden handeln; bei Verbrechen oder Vergehens wird der Höchstbetrag auf mindestens 100 000 Mark erhöht.

2. Von mehr theoretischem Interesse ist die Aenderung der Begriffsbestimmung des Vergehens und der Uebertretung, der Vorschriften über die Verwandlung der Geldstrafe in Freiheitsstrafe und über die Verjährung der Strafvollstreckung, indem auch hier die entsprechenden Beträge (StGB. § 1 Abs. 2, 3, § 28 Abs. 2, § 29 Abs. 1, § 30 Nr. 5, 6) auf das zehnfache erhöht werden. Ferner ist die Zuständigkeit der Schöffengerichte durch Fortfall einer geldlichen Höchstgrenze erweitert (Gerichtsverfassungsgesetz § 27 Nr. 2).

3. Von bedeutendem sozialen Interesse ist dagegen die Vorschrift, daß bei einem Vergehen, für das eine Freiheitsstrafe von weniger als 3 Monaten verurteilt ist, an Stelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe bis zu 150 000 Mark zu erkennen ist, wenn der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Soweit die Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, tritt zwar in der Regel die verwirkte Freiheitsstrafe an ihre Stelle, jedoch sind für den wirtschaftlich Schwachen weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen. Und zwar sind zunächst bei der Festsetzung der

Geldstrafe die wirtschaftlichen Verhältnisse des Täters zu berücksichtigen; ferner kann ihm das Gericht eine Zahlungsfrist bewilligen oder gestatten, die Strafe in bestimmten Teilbeträgen zu zahlen; der Versuch, die Geldstrafe beizutreiben, kann unterbleiben, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie aus dem beweglichen Vermögen nicht beizutreiben ist. Als Wichtigstes führt das Gesetz die Neuerung ein, daß die Vollstreckungsbehörde dem Verurteilten gestatten kann, eine uneinbringliche Geldstrafe durch freie Arbeit zu tilgen und daß die Vollstreckung sogar ganz unterbleiben kann, wenn der Verurteilte ohne sein Verschulden außerstande ist, die Geldstrafe zu zahlen oder durch freie Arbeit zu tilgen.

Mit den unter Ziff. 3 dargelegten Vorschriften hat unsere Strafgesetzgebung ganz neue Bahnen beschritten. Einmal ist dem Richter bei Beurteilung der Individualität des Täters („wenn der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann“) ein größerer Spielraum gelassen; er ist, zum Wohle des Täters, nicht mehr an zu eng gezogene Rahmen der Strafandrohung gebunden. Ferner ist die eingangs dargelegte unzumutbare Verhängung kurzfristiger Freiheitsstrafen auf das geringstmögliche Maß beschränkt und schließlich ist die Gefahr für sonst Unbescholtene beseitigt, für verhältnismäßig geringfügige Vergehen und wegen der Unmöglichkeit der Bezahlung der Geldstrafe ins Gefängnis zu kommen.

Das Gesetz ist mit dem 1. Januar 1922 in Kraft getreten. Es kommt auch insofern denen zugute, die bereits eine wegen eines Vergehens verhängte Freiheitsstrafe von weniger als drei Monaten verbüßen, als sie die Umwandlung der Freiheitsstrafe, soweit sie noch nicht verbüßt ist, in eine Geldstrafe (bis zu 150 000 Mark) beantragen können. Sie tritt in diesem Fall also nur auf Antrag des Verurteilten ein, der ihn in seinem Interesse natürlich unberücksichtigt stellen muß.

Verordnung betr. die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues in Preußen.

Vom 22. November 1921. Gef. S. S. 549f.

In Nr. 4 des „Rechtspiegels“ vom 21. Juli 1921 war von einem Reichsgesetz die Rede, welches die Länder verpflichtet, eine Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues zu erheben, und zwar von solchen Gebäuden, die vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind. Die Abgabe sollte verwendet werden als Bauzuschuß für neu zu errichtende Gebäude und so neben der Förderung des Wohnungsbaues einen sozialen Ausgleich zwischen den Mietpreisen in Altkolonien und Neuwohnungen darstellen. Die Höhe der Abgabe sollte 5 Prozent vom Nutzungswert nach dem Stande vom 1. Juli 1914 betragen; außerdem sollten die Gemeinden einen Zuschlag von 5 Prozent vom Nutzungswert erheben, der jedoch von den Landesregierungen erhöht oder vermindert werden konnte. Ferner war in Ziffer 7 der Abhandlung in Nr. 4 des „Rechtspiegels“ gesagt, daß es den Ländern gestattet ist, an Stelle dieser Abgabe Steuern vom Grundvermögen oder Zuschläge zu bestehenden oder neu einzuführenden Steuern vom Grundvermögen zu erheben, wenn sie annähernd denselben Ertrag

besetzt und sich auf bebauete Grundstücke, deren Gebäude vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind, beziehen.

1. Von dieser letzteren Befugnis hat Preußen mit der vorliegenden Verordnung Gebrauch gemacht, indem es die Abgabe in Gestalt von Zuschlägen zu der auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1861 veranlagten staatlichen Gebäudesteuer erhebt, soweit die Gebäude abgabepflichtig sind vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind.

Die reichsgesetzlich vorgeschriebenen 5 Prozent des jährlichen Nutzungswertes nach dem Stande vom 1. Juli 1914 werden demgemäß folgendermaßen erhoben:

a. 125 Prozent der staatlichen Gebäudesteuer von denjenigen Gebäuden, die zur staatlichen Gebäudesteuer mit 4 Prozent nach städtischen Grundätzen (z. B. Mietshäuser) veranlagt sind;

b. 250 Prozent der staatlichen Gebäudesteuer von denjenigen Gebäuden, die gewerblichen Zwecken dienen und zu 2 Prozent zur Gebäudesteuer veranlagt sind;

c) 250 Prozent der staatlichen Gebäudesteuer von zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörigen Wohngebäuden, deren Gebäudefeuerverwertungswerte nach Mietpreisen festgestellt worden sind;

d. 350 Prozent der staatlichen Gebäudesteuer von zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörigen Wohngebäuden, deren Gebäudefeuerverwertungswerte nicht nach Mietpreisen festgestellt worden sind, und zwar wird die Steuer in dieser Höhe erhoben sowohl von landwirtschaftlichen Wohngebäuden, die im Verhältnis zu städtischen Gebäuden niedriger zur staatlichen Gebäudesteuer veranlagt sind, wie auch von Wirtschaftsgebäuden, die zur staatlichen Gebäudesteuer bisher überhaupt nicht veranlagt waren.

Die Zuschläge bei den landwirtschaftlichen Gebäuden (Ziff. c und d) können auf Antrag ermäßigt werden, wenn der Gebäudeeigentümer den Nachweis erbringt, daß die Abgabe mehr als 5 Prozent des Friedensnutzungswertes staatlicher zu der ländlichen Besingung gehörigen Wohn- und Betriebsgebäude beträgt. Der Antrag ist binnen einem Monat nach Zustellung der Zahlungsaufforderung beim Regierungspräsidenten zu stellen. Gegen diese Entscheidung ist binnen einem Monat die Beschwerde an den Finanzminister zulässig, der endgültig entscheidet.

2. Wie schon erwähnt, erheben die Gemeinden Zuschläge zu den staatlichen Sägen in gleicher Höhe, deren Ertrag lediglich zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und Siedlung zu verwenden ist. Jedoch ist eine Erhöhung der gemeindlichen Zuschläge bis zum Dreifachen der staatlichen Säge zugelassen: über diesbezügliche Anträge entscheidet der Regierungspräsident; weitergehende Anträge sind dem Minister für Volkswirtschaft zur Entscheidung vorzulegen. Es ist dies das erste Mal seit der Einführung der unumschränkten Finanzhoheit des Reiches, daß den Gemeinden ein so verhältnismäßig weiter Spielraum in ihrer Finanzgebarung gelassen ist. Wie die Stadt Merseburg diesen auszunutzen beabsichtigt, steht noch nicht fest; es dürfte jedoch von Interesse sein, zu erwähnen, daß die Stadt Halle 25 Prozent (davon die vorgeschriebenen 5 Prozent für den Staat) erheben wird. Es empfiehlt sich aber, mit der kommunalen Gesetzgebung zurückhaltend zu sein, wie es absichtlich der Merseburger Magistrat, der zunächst nur die staatlichen 5 Prozent erhebt, ist. Es ist nämlich dem Reichstag bereits ein Entwurf einer Novelle zum Wohnungsabgabegesetz zugegangen, da man der Ansicht ist, daß das nach den bisherigen Sägen zu erwartende Steueraufkommen den Geldbedarf, dem Vorkurschlag nach 6 Milliarden Mark, nicht decken wird. Man will daher die Steuererträge erhöhen, und zwar sollen nach dem Entwurf die Säge für die Länder und Gemeinden auf je 25 vom Hundert erhöht werden, so daß der Gesamtertrag 50 Prozent des Friedensnutzungswertes betragen soll. Die zu erwartende Mehreinnahme wird auf zwei Milliarden Mark geschätzt. Dieser Betrag ist mindestens erforderlich, um ein selbst befristetes Bauprogramm 1922 zu ermöglichen. Die notwendigen Baukostenzuschüsse sollen wie im Vorjahre möglichst durch Anleihen aufgebracht werden, zu deren Verzinsung und Tilgung die neue Abgabe dienen soll. Was zum Anleihedienst nicht ge-

braucht wird, soll unmittelbar zur Gewährung von Baukostenbeiträgen Verwendung finden.

Von den Einzelheiten des Gesetzes dürfte noch folgendes von Interesse sein:

3. Der zur Zahlung Verpflichtete, d. h. nach der vorliegenden preussischen Verordnung der Gebäudeeigentümer, kann von den Nutzungsberechtigten der Gebäude des steuerpflichtigen Grundstücks (z. B. von den Mietern) die Erstattung der Abgabe nach dem Verhältnis verlangen, in dem der Nutzungswert der von ihnen benutzten Räume zu dem Nutzungswert des gesamten steuerpflichtigen Grundstücks steht. Die Steuerbehörde nimmt auf Antrag, dem die erforderlichen Unterlagen beizufügen sind, die Verteilung der Abgabe auf die Nutzungsberechtigten vor. Gegen die Verteilung ist binnen einem Monat die Beschwerde beim Regierungspräsidenten zulässig.

4. Im übrigen gelten die Bestimmungen des Reichsgesetzes, von denen hervorgehoben sei die Möglichkeit der Befreiung von der Abgabe bei staatlichen Gebäuden und solchen, deren wirtschaftliche Zwecke wegen völliger oder teilweiser Einstellung des Betriebes nicht ausgenutzt werden kann und bei solchen, deren Nutzung durch bauliche Veränderung nach dem 1. Juli 1918 so verteuert ist, daß sie im Preise der Nutzung einer nach dem 1. Juli 1918 neu gebauten Wohnung gleich- oder nahekommen (vergl. Ziff. 1a und b. der Abhandlung in Nr. 4 des „Rechtsspiegels“). Auch an die Möglichkeit der Rückerstattung der Abgabe an die wirtschaftlich Schwachen (Karteparagraph, vergl. Ziff. 5 Abs. 2 der Abhandlung in Nr. 4 des „Rechtsspiegels“) sei erinnert.

5. Ueber die Erhebung der Abgabe dürfte folgendes von Interesse sein: Die Einziehung der Abgabe erfolgt gegen eine vom Finanzminister festzusetzende Entschädigung durch die Gemeinden.

Erhebung und Verwaltung der gemeindlichen Zuschläge ist bei Gutsbezirken, Landgemeinden und nicht kreisfreien Städten den Kreisen übertragen; bei kreisfreien Städten und auf Antrag auch bei Städten mit über 10 000 Einwohnern werden sie von diesen selbständig erhoben und verwaltet. Die Gemeinden führen den für den Staat eingezeichneten Abgabebetrag spätestens 14 Tage vor Ablauf jedes Vierteljahrs an die zuständige Kreisstelle ab. Die für 1921 eingezeichneten Abgabebeträge sind in einer Summe bis zum 15. März 1922 abzuführen. Die den Gemeinden vom Katasteramt zugewiesenen Heberollen sind, nachdem die Abgabe erhoben ist, sofort den Katasterämtern zurückzugeben.

6. Für das Steuerjahr 1. April 1921 bis 31. März 1922 ist nur die Hälfte der Abgabe zu entrichten, da die Verordnung erst am 1. Oktober 1921 in Kraft getreten ist.

Gerichtliche Entscheidungen.

Leitreden am Grabe.

Das Kammergericht hat kürzlich entschieden, daß auch ein Laie bei Leichenbegängnissen ohne polizeiliche Erlaubnis eine Rede halten darf. Vor der Revolution hatte die Rechtsprechung angenommen, daß ein Leichenbegängnis, bei dem Latenreden gehalten werden, hierdurch zu einem ungewöhnlichen werde und daher nach dem Reichsvereinsgesetz polizeiliche Erlaubnis bedürfe. Das Kammergericht meint, daß insoweit das Reichsvereinsgesetz durch die neue Verfassung abgeändert worden sei. Sie bestimmt nämlich im Art. 123, daß alle Deutschen das Recht hätten, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln, und daß Versammlungen unter freiem Himmel durch Reichsgesetz anmeldepflichtig gemacht werden könnten. Ein Leichenbegängnis sei eine Versammlung und falle daher unter Art. 123 der Verfassung. Es brauche solche Leichenbegängnisse, bei denen ein Laie eine Rede halte, weder angemeldet zu werden noch müsse für sie die polizeiliche Erlaubnis eingeholt werden. Allerdings könne ein Reichsgesetz die Anmeldepflicht für sie einführen. Aber dies sei bisher nicht geschehen.

Berfasser: Dr. jur. G. H. Lo. Druck- und Verlagsanstalt, L. B. A. L. Merseburg.

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 6.

Merseburg, 11. Februar

1922.

61 Betrifft: Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer in der Landwirtschaft.

In Zukunft ist auch die Beschäftigung ausländischer Berufsschweizer von der Genehmigung des Landesarbeitsamtes abhängig. Ihre Beschäftigung beim Weiterbeschäftigung ohne diese Genehmigung stellt eine Strafverletzung nach sich.

Die Herren Landwirte werden daher dringend ersucht, bis zum 20. Februar 1922 etwaige Anträge auf dem vorgeschriebenen Formdruck hierher einzufreichen.

Vordrucke können hier angefordert werden.

Merseburg, den 7. Februar 1922

Kreisarbeitsamt
F. K. Kärsten

62 Gerichtsarzte des Oberversicherungsamts.

Das Oberversicherungsamt (Beschlußammer) hat als ärztliche Sachverständige (Gerichtsarzte des Oberversicherungsamts) für die Zeit vom 1. Januar 1922 bis 31. Dezember 1922 den Regierungs- und Medizinalrat a. D. Geh. Med.-Rat Dr. Herrmann, sowie die Sanitätsräte Dr. Brohmann und Dr. Weireich, sämtlich in Merseburg, gewählt.

Merseburg, den 19. Januar 1922.

Oberversicherungsamt.
Der Vorsitzende. J. B. gez. Bismann.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 3. Februar 1922.

Versicherungsamt Merseburg-Land.
J. B. Walbe.

63 Betrifft: Bekämpfung der Raupenplage.

Nachstehende Vorschriften der für den Kreis Merseburg erlassenen Polizeiverordnung vom 5. Oktober 1918 betreffend die Bekämpfung der Raupenplage, bringe ich erneut in Erinnerung.

§ 1.

Besitzer und Pächter von Obstbäumen und lebenden Hecken sind verpflichtet, die Raupen und Raupennester des Goldäfers Ringelspinners, der Apfel- und Hedenaespinne, sowie der Blutlaus an den Apfelbäumen zu vernichten. Die Bekämpfung der Raupen muß im Mai, Juni und Juli und die der Blutlaus bis während des ganzen Jahres zu erfolgen. Bis 15. Februar i. Jahres müssen die Raupennester befreit sein.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuche höhere Strafen bewirkt sind mit Geldstrafe bis zu 30 M. an deren Stelle in Undermöglichenfälle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Merseburg, den 6. Februar 1922.

Der Landrat.
J. B. Walbe.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg.
F. Nr. 540. — Postscheckkonto Leipzig 8806. —
Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale
Mandeburg.

Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
Geschäftszeit: 8 — 1/4 Uhr.

Spareinlagen-Annahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
Barge dieser völlig zeitgemäßer Ueberweisungsverkehr.

An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einkauf billiger Zinsscheine.

Annahmestelle für das Reichsnoteopfer.

Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise
a. im Leuna-Werke Frau 26a, Zimmer No. 47.

Reingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.

Kerstattungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

Möbel

Offeriere billigst
Speise-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in allen Farben
Polsterwaren
Kleinföbel
Einzelmöbel
Auf Wunsch
Teilzahlung

N. Fuchs
Leipzig
Kurgörzstr. 13

Makulatur hat abgegeben
Merseburger Tageblatt.

Sammelbogen für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen

Geschäftsstelle
des Merseburger Tageblatt
Merseburg, Hälterstr. 4. : Tel. 100.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

N. 6

Merseburg den 11. Februar

Tante Illa.

Skizze von H. von Mühlensfels.

Der Regen prasselte gegen die Scheiben; das kleine Weiblein mit dem hohen Rücken und dem junggebliebenen Gesicht saß im dämmerigen Zimmer in der Ofenecke. Es war behaglich im stillen Raum. Ein paar Bratäpfel schmorten und Minerva, die Kaze, schnurrte.

Das kleine Weiblein hatte den Kopf in die Hand gestützt und dachte nach. „Alle Menschen haben sich in den heutigen Zeiten das Klagen angewöhnt!“ ging es ihr durch den Kopf. „Man sieht ja junge Gesichter, aber wenn sie den Mund aufstun sprechen sie von etwas Traurigem! Warum nur?“ Und nach einer Weile flüsternte sie vor sich hin: „Wenn ich wollte — wenn ich so wäre wie die anderen, dann hätte ich ja wohl auch Grund zum Klagen, denn wer so aussieht wie ich: Klein — einen Buckel zwischen den Schultern — ein warmes Herz voller Liebe, die von niemandem begehrt worden ist. — ja, wenn ich wollte, dann könnte ich wohl auch zu den Unzufriedenen gehören — aber ich will es nicht — ich —“

Gerade als sie bei diesem Punkt ihrer Gedanken angekommen ward, war zweimal hastig am Glockenzug der Korridortür gezogen. Das kleine Weiblein erhob sich, ging hinaus und sah in eines jener jungen, gesunden Gesichter, über die sie soeben nachgedacht hatte.

„Tante Illa, Tante Illa!“ Das große, schlankes Mädchel, das vor ihr stand, war mit einem Male ganz klein geworden: es hing am Hals der winzigen Tante und schluchzte und jammerte: „Ich halte es nicht mehr aus in der Welt, Tante Illa: ich bin das unglücklichste Geschöpf, das je geboren wurde!“

„Nun, dann komm erst einmal mit mir herein in die Stube, Annemarie! So, deinen nassen Schirm laß hier draußen stehen, und Hut und Mantel kannst du auch gleich ablegen. Das ist ja ein lustiges Wetter draußen!“

„Rustig nennst du das, Tante Illa?“ staunte das erregte Mädchel. „Entsetzlich ist es — zum Davonlaufen! Man konnte kaum vorwärts kommen auf der Straße!“

Tante Illa antwortete nicht darauf. Sie öffnete die Tür zu ihrer warmen, behaglichen Stube mit dem Bratäpfelduft und der schnurrenden Kaze. Die erregte Annemarie hatte das Gefühl, als streiche jemand mit lieben Händen über sie hin, und als begänne der wilde Aufbruch in ihrer Seele schon stiller zu werden. Trotzdem strömten ihr die Tränen aus den Augen.

„Nun setz dich einmal hier in den Sessel hinein, Annemarie — so — ach — und da ist die liebe Minerva gleich auf deinem Schoß. Die hat dich doch immer so lieb gehabt — von Kindheit an! Aber nun bist du lange nicht hier gewesen, Annemarie — ich glaube, ein ganzes volles Jahr bist du nicht bei mir gewesen!“

Die schöne junge Annemarie schämte sich ein wenig. Klein, sie war ein ganzes volles Jahr nicht bei der kleinen Tante Illa gewesen — und sie würde auch heute nicht zu ihr gegangen sein, wenn — — — nun wenn sie

nicht so entsetzlich unglücklich wäre, und wenn sie irgend einen anderen Menschen in der Welt gewußt hätte, der in dieser Stimmung ein freundliches Willkommen und Verständnis für sie gehabt hätte.

„Es schadet nichts, Annemarie. Man sollte nur dann zu einem Menschen gehen, wenn man den Drang dazu fühlt. Also, was ist's mit dir, Kind? Weshalb weinst du, und was hat dich zu mir hergetrieben?“

„Tante Illa, Tante Illa!“ Sie vermochte kaum zu sprechen. „Ach — du weißt ja nichts von alledem, was mit mir gewesen ist in diesem letzten halben Jahr, Tante Illa! Ich habe geliebt — o Tante Illa — ich habe keine Ahnung, ob du verstehst, was das bedeutet, wenn man liebt — wenn man nichts anders denken und fühlen und begreifen kann, als eben nur dies eine, daß man liebt... Ich weiß nicht, ob du je in deinem Leben geliebt hast...“ Tante Illa war ein wenig zusammengezuckt, aber sie sagte nichts.

Das Mädchel weinte heftiger. „Und man war so sicher, daß diese große Liebe erwidert würde — und Mama und Papa hatten glückliche und erwartungsvolle Gesichter! Du weißt doch, Tante Illa, wie sehr Mama wünscht, daß ich Braut würde, und er gefiel ihnen so sehr — und daß er von Adel ist, freute Mama besonders. O, Tante Illa — Mama lebte nur noch in dem einen Gedanken an unsere Verlobung und nun —“

Sie konnte nicht mehr sprechen; die Tränen stürzten stromweise aus ihren Augen.

„Und nun hat er sich mit einer anderen verlobt, nicht wahr?“ sagte Tante Illa da ruhig und zog die Hände vom Gesicht der Nichte hinweg.

Die nichte stimm mit dem Kopf. „Mit Hilda Larfing!“ schluchzte sie nach einer Weile, „die weder hübsch noch klug ist, deren Vater aber viele Millionen besitzt!“

Tante Illa streichelte die nervöse Hand der Nichte. „Der Welt Laus!“ sagte sie leise. „Niemand kommt ungeschunden durchs Leben, Annemarie! Aber mir scheint, du hast allen Grund, recht von Herzen glücklich und dankbar zu sein!“

„Glücklich und dankbar, Tante Illa?“ und es lag ein vorwurfsvolles Mißtrauen in Annemaries Blick.

„Ja, glücklich und dankbar, Kind, denn das Schicksal hat dich doch davor bewahrt, dein Leben an das eines Menschen, der deiner nicht würdig gewesen wäre, zu hängen. Begreifst du das nicht? Ein Mann, der um des Geldes willen seine wahren Gefühle opfert und einen anderen Menschen nun glauben läßt, daß er ehrlich an ihm handelt! Wie bedauernswert ist doch diese reiche Hilda Larfing!“

„Ja, das sage ich auch, Tante Illa! Ich möchte Hilda Larfing nicht sein! Aber Mama ist ganz niedergerbrochen. Mama sieht mich an wie ein Geschöpf, das keine volle Lebensberechtigung mehr hat, dem eine Schmach widerfahren ist!“

Ueber Tante Illas gütiges Gesicht flog ein feines, verstehendes Lächeln. Sie sah im Geiste das eitle, genugsame Antlitz der Schwägerin vor sich. Für die freilich war es eine überaus schwer zu tragende Enttäuschung und für den Vater, der den harten Lebenskampf für eine

gagte. Sie, verhöhlte Familie auszukämpfen hatte, viel leicht auch. Für das Mädchen selber aber — für dieses prächtige, starke, kluge Geschöpf, für das durfte dieses erste Erleben nichts anderes als ein Wegweiser sein.

„Vor zwei Jahren, Annemarie — ich weiß nicht, ob Du Dich dessen erinnerst — da hast Du einmal auf demselben Platz hier der Senefede het mir gelesen, und damals waren Dein Kopf und Deine Seele ganz geschwellt von stolzen Gedanken und Wünschen. Damals sagtest Du mir: „Ich will kein gewöhnliches Frauenschicksal haben: Tante Jlla — ich will etwas Großes werden — ich will etwas Besonderes, etwas Bedeutendes vollbringen, denn ich fühle die Kraft dazu!“ Und als Du mir das mit leuchtenden Augen sagtest, Annemarie, da wußte ich, daß es wirklich so war, wie Du sagtest, daß Du besondere Beistandsgaben in Dir trugst — und ich glaubte an Dich und hoffte für Dich! Aber dann warst Du mir auf einmal entschunden, und ich hörte nur noch von Deiner Mutter, daß Du ein jähnes und gefeiertes Mädchen seiest und daß Du geliebt würdest und daß Du eine glänzende Partie machen würdest und — — — — — derzeit, Annemarie, aber durch diese Erzählungen Deiner Mutter war mein großes Interesse an Deiner Person etwas abgeschwächt worden. Ich freute mich für Dich — gewiß, ich freute mich, wie man sich über das Glück eines nahestehenden Menschen eben freut — aber heute Annemarie — jetzt — in diesen Augenblicken ist's mir, als empfinde ich so etwas wie ein ganz elementares Glück. Jetzt bist Du die Annemarie wieder, an die ich so stark geglaubt, und für die ich das größte Glück erhofft habe. Nicht böse sein, Annemarie — aber versuch einmal — ganz klar, ganz hart und ehrlich über Dich nachzudenken: Du hast ihn nicht geliebt — mein Kind! Du bist garnicht Dein wirkliches „Ich“ gewesen in dieser letztvergangenen Zeit! Du hast Dich selbst verleugnet und hast geglaubt, die Natur überwältigen zu können. Und nun sehe ich auch schon, daß Du mich zu begreifen beginnst. Du bist ja garnicht unglücklich, Annemarie — im Gegenteil, Du bist wieder Du selbst geworden. Du fühlst, daß Du zu Großem, zu Besonderem auserkoren bist — Du . . .“

„Tante Jlla — Tante Jlla!“ War das ein Schlußwort oder war es ein Aufbruch? Das Mädchen lag vor dem kleinen Lantgen auf den Knien.

„O Tante Jlla — wo hast Du dieses Verstehen her? Wer gab Dir diese Kraft, durch Vernommenheit und Selbstbezug hindurch in den Seelen anderer zu lesen?“

Die Tante blieb die Antwort auf diese Frage schuldig.

„Ich habe Dir damals gesagt, Annemarie, daß ich Dir helfen will, wenn Du den Weg der Selbstständigkeit gehen möchtest. Dein Vater kann Dein Studium nicht bezahlen und wird es auch nicht wollen. Ich aber kann es und tue es von Herzen gern. O, nun leuchten Deine Augen, Kind, nun siehst Du stolz und stark und tief bewegt in die Welt hinein — nun weißt Du, daß Du nicht unglücklich gewesen bist!“

„Tante Jlla — liebe — erzeige!“ Nein, sie war nicht unglücklich gewesen — es war nur ein kleines Hindernis in ihre Welt gekommen. Nun aber lag der Weg gerade, lodend und verheißungsvoll vor ihr. Der Regen prasselte an die Fenster, die Bratäpfel dufteten, und die Kasse schnurrte. Im Herzen des alten Weibleins mit dem hohen Rücken aber war neue Jugend erwacht.

In einer Leihbibliothek.

Von Hans Bauer.

Ich bin Kunde einer Leihbibliothek. Ehe ich mein erstes Buch lieb, mußte ich 15 Mark Kaution hinterlegen.

Ich entlieh mir . . . also kurzum ein Buch, das ich nach der Vektüre seiner ersten Seiten derart in eine Ecke warf, daß es dort volle acht Wochen liegen blieb. Nach diesen acht Wochen erinnerte ich mich seiner, nahm es unter den Arm, wanderte zur Bibliothek. Die Bednerin schlug in einer Eile nach, guckte mich erkant an, sagte: Die Leihgebühr beträgt Mk. 16,80.“

„Schön“, erwiderte ich. „Und was kostet das ganze Buch?“

„Der Ladenpreis ist 25.— Mark.“

„Dann zahle ich also noch zehn Mark alles in allem, und das Buch gehört mir.“

„Nein, nein“, erwiderte die Ransell. „So geht das nicht. Dieses Buch ist unzerkäuflich. Es gehört der Biblio-

thek. Wenn sie ein neues Buch kaufen, so ist das Sache für sich.“

„Auch gut. Dann kaufe ich ein neues. Mir um so lieber. Eine. Hier sind zehn Mark, die zu den 16 Mark Kaution addiert die Ladenpreissumme erreichen.“

„Die 16,80 Mark haben sie natürlich außerdem zu „Außerdem? Aber wieso denn? Fällt mir ja gar zahlen.“

nicht ein!“

„Für das Leihen haben sie diese zu zahlen.“

„Aber wenn ich das Buch kaufen will!“

„Dann müssen sie trotzdem die Leihgebühr bezahlen.“

„Und wenn ich das Buch noch acht Wochen behalten will?“

„Dann müßten sie 33,60 Mark bezahlen.“

„Aber das ist ja mehr, als das Buch wert ist.“

„Das geht uns nichts an. Wir können das Buch ohne weiteres 16 mal hintereinander verleihen, die es durchschnittlich eine Woche behalten. Es ist nicht einzusehen, warum mir weniger erhalten sollen, wenn ein Kunde es 16 Wochen behält.“

Da zückte ich meinen Füllfederhalter, schluge irgendeine Seite des Buches auf, spritze ich sie einen blauen, feinen Tintenlecks.

Das Fräulein sieht mich entsetzt an.

Ich sage: „Nunmehr bin ich, da ich das Buch beschminkt und in einen Zustand versetzt habe, der ein Weiterverleihen unmöglich macht, verpflichtet, den vollen Ladenpreis zu ersetzen.“

Das Fräulein sagt, so heischen es die Verleihenbedingungen.

„Und nunmehr kommt nur der Gefas, keine Leihgebühr in Betracht?“

„So ist es.“

„Gut. Von einem eigentlichen Ersatz kann für mich nicht mehr die Rede sein. Ich sehe eben, daß ich kein Geld mehr besitze. Sie werden sich also damit begnügen müssen, die 15 Mark Kaution einzukreuzen, die Sie mir ja schließlich auch abverlangten, da sie eine weitere Zahlungsfähigkeit meiner eventuell nicht vermuteten und sich für alle Fälle sichern wollten. Für diese 15 Mark geht das schadhast gewordene Buch in meinen Besitz über. Aber nun weiter: Sie verleihen und verkaufen nicht nur Bücher, kaufen auch antiquarisch. Was zahlen Sie, wenn ich Ihnen dieses mit einem Kleids zwar verleihe, im übrigen aber tabellose Werk anbiete? Ladenpreis: Neu: 25.— Mark.“

Das Fräulein sagte verdattert: „6 Mark geben wir ungefähr dafür.“

Ich braufe auf: „Sie sind mir ja ein schöner Laden. Für ein Buch, von dem Sie selber sagen, daß Sie ohne weiteres in 16 Wochen über 30 Mark daran verdienen können, wollen Sie ganze 6 Mark geben? Zehn Mark! Keiner Pfennig darunter.“

Ich erhalte schließlich zehn Mark. Wodurch sich für mich der Leihpreis auf fünf Mark ermäßigt.

Brezel und Pfannkuchen.

Es sind nur wenige Jahrzehnte her, da galt die Brezel und auch der Pfannkuchen als das Gebäck, das die Fastenzeit bezeichnete und dieser einen ganz besonderen Anstrich gab. Das ist heute nicht mehr der Fall. Schon lange vor Weihnachten geht der Brezelmann durch die Straßen; Pfannkuchen aber gibt's das ganze Jahr hindurch! Eine moderne Zeit hat die alte Fastensitte wie so manche andere Eigenräumlichkeit menschlichen Lebens und Treibens vergrößert, deraufgemindert, bis sie sozusagen aus dem Rahmen fiel und ihre Umrisse von den Wogen neuer Zeitbedürfnisse verwischt wurden. Vor einem Vierteljahrhundert wies das Handeln und Feilbieten von Brezeln und Pfannkuchen auch noch verschiedene Eigenräumlichkeiten auf. Die Ware wurde auf den Straßen ausgerufen oder die „Brezelmänner“ bedienten sich hölzerner „Schnarren“, durch deren lautes Geräusch das Publikum auf die Gelegenheiten, Hunger oder Appetit stillen zu können, aufmerksam gemacht wurde. Das eigentümliche Gefächner drang durch Fenster und Doppelfenster hindurch bis ins laute Kinderzimmer oder hinauf ins Erkerhäuschen der Herrin. Ein Wink genügte, um den Brezelmann an die Tür klopfen zu lassen. Was draußen warmig kalt, so gab's wohl für den Alten — denn meistens war's ein Alter — auch eine Tasse Kaffee. Auf Befragen verkündete ein solcher Brezelmann stets, daß seine Ware

„frisch“ sei; kam sie doch aus der unmittelbaren Winterluft! Doch Scherz beiseite. Diese Art und Weise, Bregeln und Pfannkuchen zu verkaufen, hatte etwas Gemütliches und Anheimelndes und verleiht der Verkäuferin ein eigenartiges Gepräge. Heute verhalten sich die Bregelleute fast überall recht ruhig. Mit ihrem Korbe, den sie an einem um den Hals gelegten Gurt oder Lederrücken tragen, stehen sie auf den Straßen oder gehen von Haus zu Haus.

Die Bregel — auch Brägel oder Bregel — ist ein altdeutsches Fastengebäck, dessen eigenartige Form wohl an zwei gekreuzte Arme — das Bild der Fastenden — erinnern soll. Die alten Römer hatten ein ähnliches Gebäck in der Form eines Ringes oder Fades, das jedenfalls Donar, dem im März wiederkehrenden Göttergott galt, wenigstens nehmen dies die Geschichtsschreiber an. Auf dem Konstanzer Konzil wurde den Christen verboten, diese römischen Ringel herzustellen und zu verkaufen.

Im Mittelalter wurde die Fastenbregel in Länge gestrichelt und hiernach gebäckt. Wie es scheint, wird von Jahr zu Jahr mehr die Pfannkuchenbregel bevorzugt, während früher hauptsächlich die heilblonde, trockene — und oft harte — Pfennigbregel mit den schwarzen Badmerkmalen zum Verkauf kam. Auch die Salz-, Mohr- und Stämmelbregel, sowie die zarte Schaumbregel sind altbekannt, doch dürfte die letztere jüngeren Datums sein und in einigen Gegenden Deutschlands ganz fehlen.

Was den behäbigen Pfannkuchen betrifft, so soll dieser im Jahre 1768 entstanden sein, und zwar wird als Geburtsort die Hofküche Friedrich des Großen genannt. Dort bestand sich ein junger Baderknecht, der erst mittels Cavalier Kanonier werden sollte, infolge körperlicher Untauglichkeit aber in der Hofküche ein Unterkommen fand. „Zum Koch ist der Kerl auch nicht kapabel, wenn er nicht einmal mit einer Kanone oder Kanonenkugel umzugehen versteht“, soll zwar der alte Fritz gesagt haben. Doch der schlechte Kanonier, aber brauchbare Küchengeselle mußte den Hof bald zu überzeugen, daß er doch wohl ein geborener Koch oder Bäcker, wenn auch nicht ein geborener Kanonier sei. Denn als er sein Probegericht herstellen sollte, stellte er höchst wohlgeschmeckende Kanonenkugeln oder „Pfannkuchen“ her. Seitdem gab's alljährlich um die Fastenzeit beim Hofe Pfannkuchen; die bald auch dem Volke vortrefflich munden. Gleich den Bregeln gelangten die Pfannkuchen später vom 6. Januar ab zum Verkauf; heute werden sie, wie schon gesagt, von einigen Bädern das ganze Jahr hindurch gebäckt.

Dom ahlen Merscheborcher Streif.

Aee, Mensch, mit dem Streife, das kann je jar nich so weiter sein, na so Anne Soße, wo's hausen so Hehle is un wo mr sich so schone Junung ufrücht wächen den deitern Gohln und Ardäppeln — da lassen die Leute ganz einfach de Bahne stehen. Se hann nich Junung Moos jetreit, jahre, an de Oberbeamten (was die Seehern sinn, du, die Studierten, verheißte), die freiten jubiel. Also nich Junung Aße frein mir alle nicht, dr ahle Merscheborcher oo niche — un desdrwächen kann ä doch oo nich sel blau ma. in Mensch — ä slower Jahr. Zweehunnert Willkon hat uns nune die Mährde jekust, das heest pro Dach — macht uffs Ganze Anne Willarde — na mir hamms je drzu! Mir kenns uns Amah leisten, mir hann footel Minusse, he — da kunnst uff ä Millejerdigen Amah nich ahn. Ob mensch nune de Aktante in de Lammoe schmeihen odder ar versfamens uff dr Bahne — das is schuppt wie jehsprungen. Antwort die arm Leute, die de's aussadden müssen, das heest: 's Studietum, Mensch — die arm Luderich müssen widder de Musikanten bezahln — an je hamasse wärtlich nich bestält. Was de „Kapedee“ is, de wulfn Jarne de Gesenbahner bei sich nimmer angein — answer se stu nich uffschächt, pupen sich 'n Schlips ab und danken fer jetteche Unterstüzung. Keilich, wie 'ch während den Streife in dr Bahne jah — mr machten mit dr Nothilfe, uff dr Bräse jah ä Baumeester, he, un ussa Pumper ä Zinschene — da huckte sis vun mische ä Mann in anner Wahn-unnefurn. Na, wie 'ch den jah, da kumb 'ch in Wuten un schimpie. Un ä paar annere schimpfen drächen un fahen: „Da wissen Sie jar nicht drum — die Leute hann rächt, die kenn sich ähnt nich annerich häßen, die

hann zu wenig Aße, un die da ohnne, die Studierten, die hamms schäffeltweise.“ Un widder ä annerer dar dahi sich rächt uffblasen und jahte: „Meine Härns — wenn Sie wüßten, was ich weech; wenn Sie wüßten, was ich weech! Ich reise Sie nähmich in ä heechern Aufbrade. Mich schickt dr Regierungspräsident. Antwort das derf nich rauskumm. Das sin jokusachen Jekheimakten, die hamwisch alle bei mir in dr Mappe — Ach, meine Härns, wenn Sie bloß wüßten, was in den Akten steht — Also das is Alles einjeseidelt — die Nothilfe — die Kappt wie ä Parade-marsch da kann nicht bassieren. Antwort das is alles geheim, meine Härns, das hamwisch allis hier in dr großen Mappe.“ — Na, den kenn ich je schon, ich hatt'n schon Amah jorechen heern in Wdeeln, un da mach'te jenau so an Märchtch un dahi sich dikie mit seiner Frähmappe. Was wärd 'un drinne jekausen sinn? — Heechens Anne Jätz-bämme. — Hernach wulle dar außerordentliche Regierung-bote oo nich die Streifschichtste jut heehen un meente, die Leute, die hätten rächt. Da wortsch mr answer se bunt. „Was?“ jah ich, „hä? Sie schumpen als Regierungspräsident-jekänder uff de Rejierung? Na da hann se je sich 'n Nütchen ausjesecht — wenn immerhaupt was dran is an Jorer Briefe. Also uff de Studierten schumpen Sie? Na, da will ich Jhr Amah was fahn. Da gibbts viele da ussend Studierte in Detschland — die dehten bedem-hoch huppen, wenn se ee eenzich Mah das Monatslohn treiben, wechen denn Sie den Streit jemacht hamms.“ — „Was?“ jahte nune answer dar Offenbahner in dar Aße, „Streif? Das is immerhaupt lee Streif. Das is un ausdrücklich jekant, das is lee Streif, mei ahler Feind. Se sin je alle da — se figen bloß alle in Wärdhose un hann nich je duhne. Bloß de Aufemotivorte machen nich mit — answer die streiten oo nich — die hann bloß de Urweest affjesech, bis se mehr Jekalt kriechen.“ — Na wanner sich das anheert — in Berlin stürm de Kranken in Spidale un de Heen Kinner, weil se keene Müllch mehr hann, in Leipzig loosen ä paar „helle Keppe“, rühmgar un offerieren ä Autemoppel nach Berlin, eene Jekalt sibbenjunnert Kart. Von Jahnverstadt hann manche Ditsch se Juche nach Hettstedt dippeln müssen, in Warteale lüch de Wasserschiffere hooferweise un kann nich weiter, Anne ahle Fran hat von Halle bis Zeise — jahn Stunden jekraucht un hat sich bei eenziger Haare de Beene verkuhlt — Mensch ich kann nich viel mehr erzehln. Antwort da jahste Amende: „Na, du Dummer, da fahr doch mit dr Ghältrischon.“ — Ach, du große friene Reine — us da kunnst dich so jol bei Wärdhern manf de Eisfahre rammeln. Borebrichte da nach Halle kimmst, haste de Eisbeene, de Grippe, Reimadikament, un Allis, was in dr Stawel steht. Was die bloß fer äre komischen Fahrplan hann. Dar hängt da, wo keens dr-zu kann, das is bloß nich rauskumm, wenn Abfahrt is. Uff so ä kleinen Wärdche, da hammsen nejjelastert, mit ä großen Aurtischschluffe, wennste nuff wulfn, mußte dr orcht Bräcken uff de Stämmeln schlahn.

Na, wenns doch dahle widder Allis in Lote wechen. — Maßzeit, jahrt uff dr Käpeltische!

Der ahle Merscheborcher.

Haus, Hof und Garten.

Hühner im Schnee.

Man braucht nicht zu denken, daß dem Hühner der Aufenthalt im Freien bei Frostwetter schadet. Sie müssen jeden Tag hinaus, denn in frischer Luft bleiben sie am ehesten gesund. Namentlich seuchte Stallwärme ist ihnen keineswegs dienlich. Liegt draußen Schnee oder regnet es, dann müssen die Tiere freilich Gelegenheit haben, sich in einem überdeckten, zugfreien, aber nicht abgeschlossenen Scharrraum zu beschäftigen. Die Bewegung, die sich die Hühner im Scharrraum machen, hilft ihnen über die größten Kälte hinweg. Fast fortwährende Arbeitsleistung im Scharrraum läßt sich am besten dadurch ermöglichen, daß man den Hühnern ein Drittel der ihnen täglich zugehörigen Körnermenge in grobzerkleinertem Zustande in die Spreu einhackt. Morgens ist es im Winter natürlich immer am kältesten. Um so tätiger müssen die Hühner sein, sobald sie die Sitzstangen des Nachstalles verlassen haben. Je mehr sich das Huhn bewegt, desto fleißiger legt es auch. Sehr willkommen werden den Hühnern an windgeschützten sonnigen Stellen Sitzstangen sein oder größere Aeste, die als solche dienen können. Auf ihnen nehmen die Tiere Platz, um sich die auf dem kalten Erdboden frierenden Füße zu wärmen

und sich die Sonne auf das Gefieder scheinen zu lassen. Häufig sieht man die Hühner Schnee aufspicken, namentlich bei Rauwetter. Es ist wohl noch nicht beobachtet worden, daß ihnen dies schädlich sei. Wenn während der Nacht Schnee gefallen ist, so muß man, bevor man den Hühnerstall öffnet, den Platz davor vom Schnee frei machen. Man kann beobachten, daß die aus dem Stall kommenden Hühner sich im Schnee nicht zurechtfinden, auch wenn ihnen das Gelände sonst gut bekannt ist. Natürlich darf man auch kein Futter in den Schnee streuen, denn im Schnee scharren die Tiere nicht, sondern bleiben untätig stehen und frieren.

Manziges Salzwasser wieder herzustellen.

Man gießt einige Tropfen Salpetergeist in das Salz, danach wird es 20 Minuten in heißes Wasser gestellt, damit es warm, nicht aber heiß werde. Ist das so behandelte Salz erkalte, schmeckt es wieder wie frisch.

Kaninchen in Gesellschaft.

Das Kaninchen ist ein Gesellschaftstier und gedeiht besonders gut, wenn es mit anderen zusammen in größerem Stalle oder gar im großen Auslauf lebt. Die notwendige Trennung nach Geschlechtern und die Absonderung tragender oder säugender Hännchen wird dadurch natürlich nicht beeinträchtigt. Gut eignen sich als Gesellschaftsställe leere Schweinejalousien. Diese haben meist guten Abfluß und brauchen deshalb nicht viel Streumaterial. An die höchste Stelle setzt man eine Kiste mit der Deckung nach unten. In eine oder zwei Seitenwände schneidet man Zugänge. Wird der Platz unter dieser Kiste sauber und trocken gehalten, dann haben die Tiere stets ein gutes Lager. In der Nähe der Kiste kann man eine Raufe an der Wand befestigen, damit das Futter nicht beschmutzt wird. Das vermeiden die Tiere übrigens von selbst, wo sie genug Raum im Stalle haben. Das Füttern ist hier viel einfacher als in den Einzelställen. Man kann unter Umständen den Korb mit Grünfutter auf einmal in den Stall kippen. Ausgewaschenes Unkraut läßt sich mit der an den Wurzeln hängenden Erde verfüttern. Auch im Hiegsstall lassen sich Kaninchen gut unterbringen, sie vertragen sich im allgemeinen mit Hiegen gut.

Pflanzt Rußbäume!

Der Umstand, daß das Holz des Rußbaumes nicht nur für Möbelbau, sondern auch für Gewerkschäfte verwendbar ist, hat vielen Rußbäumen während des Krieges das Leben gekostet. Alle Rußbäume waren einfach beschlagnahmt. Es ist Zeit, die Lücken wieder auszufüllen. Wir haben Klapp- vorbringen verloren, das uns bisher einen großen Teil unserer Rüsse und auch des Rußbaumholzes lieferte. Die Anpflanzung wird also lohnen, ganz abgesehen davon, daß der stattliche Baum das Landschaftsbild verschönert. Der Rußbaum verlangt allerdings eine etwas geschützte Lage, ist aber durchaus nicht so anspruchsvoll wie man oft annimmt. Man hat bisher geglaubt, daß der Rußbaum nur bis höchstens fünfshundert Meter Seehöhe vorkomme. Dieser Ansicht tritt jetzt der sächsische Heimatsfreund A. Klenge entgegen, der mehrfach Rußbäume über diese Grenze hinauswachsen und Frucht tragen sah, einen bis zu siebenhundert Metern Höhe. Beim Verpflanzen stellten sich freilich oft Mißerfolge ein, aber nur infolge von Fehlern. Der Rußbaum soll nur im Frühjahr umzupflanzen sein, dabei sind die Wurzeln zu kürzen und zurückzuschneiden. Der Rußbaum hat im Gegensatz zu seinem harten Stammholze sehr weiche Wurzeln; deshalb kommt es leicht vor, daß die Wurzeln der im Herbst verpflanzten Bäume während der Winterpause faulen, worauf der Baum eingeht. Wenn irgend möglich, soll man den Rußbaum überhaupt nicht verpflanzen, sondern die Samennäse gleich an die Stelle auslegen, wo der Baum später stehen soll. Außerdem muß der Baum möglichst nach allen Seiten hübsch frei stehen, um sich ausbreiten zu können. Ist es nötig den Baum zu beschneiden, so soll das im Frühjahr, im vollbelaubten Zustande geschehen.

Wurzkräuter im Zimmer.

In den Wintermonaten sind Wurzkräuter im Haushalt kostbar, wenn die Hausfrau vergessen hat vorzuzorgen die Ungunst der Witterung das Trocknen in der Sonne

nicht erlaubte. Wer Platz auf seinen Küchen- und Wohnzimmerfensterbrettern hat und über die nötigen Blumentöpfe, Samenschalen oder Kästchen verfügt, kann sich in dessen Korb, Peterilie, Bitterkresse, Dill, Bohnkraut, Waldmeister und selbst Schnittsalat ziehen. Man füllt die Gefäße mit bester Gartenerde, der man eine Lage Scherben unterlegt, damit das Wasser gehörig abziehen kann. Man sät recht dünn und gleichmäßig aus, bedeckt die Samen leicht mit Erde, drückt sie an und übersprubelt alles mit einem Taupender. Wer Wurzpflanzen wie Thymian, Salbei, Majoran, Estragon, Schnittlauch usw. im Garten hat, kann sie in Töpfe oder auch reihenweise in Kästen pflanzen, wo sie sich bald neu begrünen.

Gegen die Brutverluste der Gänse.

Durch die Vermischung unserer Landgänse mit Italienern und Emdenern haben wir zwar bei der Größe und dem Fleischanfang der Tiere gewonnen, dafür ist aber leider der Bruttrieb zurückgegangen, da diese Rassen schlechte Brüterinnen liefern. Um den Brutbetrieb unserer Gänse zu fördern, sollten wir lieber die pommerischen Gänse zur Kreuzung benutzen. Ferner ist es zweckmäßig, nur solche Junggänse zur Zucht einzustellen, deren Mütter sich zweimal im Jahre bei der Brut bewährt haben. Bei allen Gänsen kann man daneben noch auf folgende Art den Bruttrieb günstig beeinflussen. Das Begneß muß sich an einem Plage befinden, an dem es gleich als Brutnest benutzt werden kann. Die Gans legt gerne etwas verdeckt, doch so, daß sie von ihrem Bege- und Brutplatz aus alles alles beobachten kann. Für jede Gans ist ein besonderes Nest anzulegen und die Nester sind durch Scheidewände zu trennen oder in verschiedenen Räumen unterzubringen, um Beißereien zu verhüten. 1 oder 2, noch besser 3 oder 4 Eier sind im Neste zu belassen. Wenn man nicht ausgepustete und mit Sand gefüllte Eier früherer Gelege hat, kennzeichnet man die Eier im Nest mit Tinte oder Blau- stift, damit immer das frischeste im Nest liegen bleibt. Erst wenn die Gans fest sitzt, gibt man ihr die anderen Eier zurück, so viel sie gut decken kann. Je ungestörter die Gans ihre Eier legen kann, desto lieber wird sie in demselben Neste brüten. Hunde, Ratten, Raubzeug, auch spielende Kinder sind von dem Neste fernzuhalten. Zu erwähnen ist noch, daß reichliche Fütterung von Hafer die Brutlust der Gänse fördert.

Schnupfen bei Kaninchen.

Schnupfen entsteht bei Kaninchen meist nicht durch Erkältung, sondern durch mangelhafte Reinlichkeit in den Ställen. Der scharfe Geruch des Urins reizt die Schleimhäute der Nase und der Augen und verursacht vermehrte Schleimabsonderung, die leicht chronisch wird. Nicht warme Ställe helfen dem Uebel ab, sondern Reinigung der Ställe durch Einstreuen von Gips, Torfsmulch usw.

Vorzügliches Abschachten des Junggeflechtes.

Das Bestreben, möglichst früh Fleisch zu bekommen oder die unnützen Krefter los zu werden, darf uns nicht vertreiben die Jungtiere früh zu schlachten. Sind sie noch zu mager, dann ist auch das bisher gegebene Futter Verzichtsbuna, andererseits macht sich das Futter das wir in den nächsten Wochen streuen, gut bezahlt, da die Tiere gerade jetzt anfangen Fleisch anzulegen. Bei Hühnern kommen als schlachtbare Nachzucht im allgemeinen nur die jungen Hähne in Betracht, denn die jungen Hennen sind immer zu Auchtwecken aefuchte Ware. Ein Hähnchen das erst 6-8 Wochen alt ist, ist aber noch nicht reif für die Küche. Ein junger Hahn der sogenannten leichten Rassen oder rasselosen Hühner wie sie meist in Landwirtschaftlichen Betrieben gehalten werden muß mindestens 10 Wochen alt sein ehe er geschlachtet wird. Junghähne der mittel schweren Rassen sollten nicht unter 12 und die der schweren Rassen nicht unter 15 Wochen zum Schlachten verkauft oder in der Küche verbraucht werden. Wer die jungen Futer vor Januar schlachtet, der schädigt sich selbst denn diese setzen erst in den Wintermonaten Fleisch an. Sie leben wohl schon vorher groß aus, haben aber kein Gewicht. Auch die jungen Tauben werden meistens zu jung auf den Markt gebracht und sind das Geld nicht wert, das sie kosten. Junge Tauben sollten erst dann geschlachtet werden wenn die auf der unteren Seite der Flügel sitzenden kleinen Federn ausgebildet sind, was meist nach 4 Wochen der Fall ist.

